Her
Slg. Her
1396

Slg. Her 1396

1396

# Naemi und Seba.

Ein

Trauerspiel

in

fünf Handlungen.

# Personen.

Jephtah, neuer Fürst in Gilead.

Naemi, seine Tochter.

Seba, Jairs Sohn, ihr Geliebter und Feldherr unter Jephtah.

Basmath, Naemis Vertraute.

Pinehas, ein Priester.

Barak, ein alter Hauptmann, in Jephtas Hause sich aufhaltend.

Der Schauplatz ist in Mizpa, bald in Jephtahs Pallast, bald im Garten.

Die Handlung dauert einen Tag.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

# Erste Handlung.

## Erster Auftritt.

### Naemi. Basmath.

Naemi.

(in einer nachdenkenden Stellung und mit einem zärtlichen Ton.)

Basmath!

Basmath.

Prinzeßin!

Naemi.

Schweig! Nein, der verhaßte Name

Gebühret mir noch nicht. — Ach! welches Unglücks Saame,
Ist er mir itzt vielleicht!

Basmath.

Er? Wie? Was muß ich sehn?
Du weinest?

Naemi.

Ach! durch ihn seh ich mein Glück vergehn!
Im sichern Mittelstand, von Freundinnen umgeben,
Wie sanft verfloß mir da mein unschuldvolles Leben!
Ich kannte keinen Gram, an wahren Freuden reich
Fühlt' ich der Liebe Lust und sanften Schmerz zugleich.
O! Schmerz, mir reitzender als ausgelassne Freude! —
Ach! Vater! — Seba! ach! — ich hoff' und fürcht' euch beide!

Basmath.

Naemi fürchten? Was?

Naemi.

Viel! den Verlust von dir,
Von Vater, von Gemahl, ja den Verlust von mir.
Wohin das Glück sich kehrt, wenn Jephtah zehnmal sieget,
Bin ich nicht glücklicher, als wenn er unterlieget.

Basmath.

Er hat ja schon gesiegt. Der Zepter wartet sein,

Und Majestät und Pracht und Ruhm und Wonne dein
Doch bist du misvergnügt?

Naemi.

Basmath, ich kenn den Glanz,
Den blind der Pöbel ehrt, und seine Folgen ganz.
Verhaßte Majestät, die künftig mich umringet,
Um Vater, um Gemahl, um Freundinnen mich bringet!

Basmath.

Ich zittre. — Du durchbohrst der Freundin treue Brust.
Wer bringet dich um sie? — Entsetzlicher Verlust!

Naemi.

Die Freundschaft kennet nicht der Höfe stolzen Schimmer
Und Unruh, Eckel, Zwang, begleiten Hoheit immer.
Als Freundin liebte man Naemi. Wie vergas
Sie jedes Leid, wenn sie im Kranz von Nymphen saß,
Die gleicher Edelmuth und zart Gefühl vereinte!
O! süsse Thränen, die an ihre Brust ich weinte!
Euch Freundschaftsthränen weint Naemi nun nicht mehr
Statt der Gespielinnen umringet mich ein Heer

Verhaßter Schmeichelnden. Selbst die, die mich geliebet,
Verehren mich nur noch. Im Schmeicheln ungeübet,
Zu furchtsam zum Vertraun, stehn sie von weitem da.
Das, was ich lieb', ist fern und was ich haß' ist nah.
Sprich selbst, o Basmath, darf ich einst als Fürstin hoffen,
Was ich, als Freundin, stets bey ihnen angetroffen?
Dieß offne Herz? die stets mir holde Zärtlichkeit?
Den ungezwungnen Scherz? die freye Munterkeit?
Ach nein! — Wie man vielleicht der Freunde Schatten ehret,
Die man vordem geliebt, die längst in Staub verkehret,
So ehrt man künftig mich. Die reine Freundschaft flieht.
Erzwungner Weyhrauch, der auch Thoren öfters glüht
Wenn Purpur sie umgibt, bleibt mir nur noch zurücke,
Und zeiget traurig oft auf mein verlohrnes Glücke.

Basmath.

Wie lang, Naemi, gibst du trüber Ahndung Raum?
Erlaube! Deine Furcht scheint mir ein banger Traum,

Mit dem ein Schutzgeist oft des Frommen Schlaf beschweret
Zu froh'rer Lust, die ihm Aurora drauf gewähret.
O! du, für die mein Herz in reinen Flammen brennt,
Auch itzt, da sie der Mund mit Recht: Prinzeßin, nennt!
Vergib, wenn ich des Rechts, das du gibst, mich bediene,
Und den zu langen Traum zu stöhren mich erkühne!
Straft deine Phantasey, die Freunde mit Verdacht?
Wie haben wirs verdient? Stehts nicht in deiner Macht,
Auch von dem Throne selbst uns gnädig anzublicken?
Wird äussre Pracht und Pomp der Freundschaft Bund verrücken,
Die, wie die unsre, fest auf Tugend, Harmonie
Der Seele steht? Umsonst verkennt Naemi sie.
Gerechte Ehrfurcht wird sie zwar verstummen heissen.
Jedoch, sprich nur ein Wort, sie wird den Zwang zerreissen.

Naemi.

Zu edle Freundin! Komm! Wie sehr beleidg' ich dich!
Vergib dem Zweiffel! Komm! Vergib! Umarme mich!

(Sie umarmen sich)

Bas=

Basmuth.

Ein neuer Thränenstrom benetzt Naemis Wangen? —
Ist denn nur dir der Tag zu Thränen aufgegangen,
Der tausend Jubel weckt? — Der tiefsten Schwermuth Sitz
Ist dein Gesicht; sie löscht der blauen Augen Blitz.
O!, bist du Freundin noch, so laß auch mich sie theilen!
Kan ich nicht einen Theil von solchem Kummer heilen?
Vergib! zum erstenmal verkenn ich jenen Geist,
Der sich der Zweiffel Schwarm voll Göttermuth entreißt,
Der, eh' ein Diadem stolz deine Stirne zierte,
Dich über niedern Gram hoch zu den Himmeln führte.

Naemi.

(aus tiefen Gedanken erwachend)

Ach!

Basmuth.

Itzt verläßt er dich? — Nein, ein geheimer Schmerz,
Den du mir noch verheelst, beklemmt dein zärtlich Herz.

Naemi.

Sagst du nicht: Jephtah siegt, mein Seba kömmt zurücke?

Bas-

Basmath.

Ganz Mizpa sagts mit mir. Doch heischt das Thränenblicke?
Liebst du den Vater nicht und deinen Seba mehr?

Naemi.

Ach! Basmath — liebt' ich sie — liebt ich sie nicht so sehr,
So würd' ich weniger des Vaters Ankunft scheuen.
Mein Herz befiehlt: die Furcht, die Pflicht: sich zu erfreuen.
Du weißt, wie rein, wie treu mein Herz den Jüngling liebt,
Dem willig jeder Held den Preiß des Vorzugs gibt.
O Leidenschaft, wie tief erniedrigst du die Herzen!
Du machst den Jubeltag zum Tag voll Sorg' und Schmerzen.
Mein Vater — ach! du weißts — ist hart. Die Zärtlichkeit,
Die unsre Brust durchglüht, schilt er für Weichlichkeit.
Zwar fühlt er auch die Macht der Helden würdgen Triebe,
Der Grosmuth, Dankbarkeit, der hohen Menschenliebe.
Doch, im Tumult gebohren, gesäugt in Lärm und Krieg,
Erzogenbey dem Stahl, ist nur sein Gott der Sieg,

Denkt

Denkt er nur Tod und Graus und kennet keine Flammen,
Als die auf seinen Wink aus Feindes Mauern stammen.
Mit grossen Thaten nur beschäftigt sich sein Geist.
Das sanfte Feuer, das mich itzt mir selbst entreißt,
Der zärtern Liebe Zug ist ihm stets fremd gewesen.
Dieß ließ mich oft von fern mein herbes Schicksal lesen.
Drum wagt' ich niemals es die Schwachheit zu gestehn.
Er ließ für Seba nie so viele Achtung sehn,
Als ich es wünschete; dieß hielt mich mehr zurücke.
Doch zweifelt' ich nicht ganz an weit entferntem Glücke.
Allein itzt fällt der Stab der Hoffnung ganz dahin!
Ein neues Hinderniß tritt zwischen mich und ihn,
Den stets mein Herz verehrt. Es wird mir zum Verbrechen
Von meiner Lieb' ein Wort mit Jephtah itzt zu sprechen.

Basmath.

Wie? Ein Verbrechen wär' es? Ist Seba nicht mehr werth
Daß ihn, wer Tugend kennt, mit wahrem Eyfer ehrt?
Dein Vater kennet ihn, wie sollt' er ihn nicht ehren?

Naemi.

Doch wird die Achtung nicht in Haß und Wuth sich
kehren,
Wenn er die Neigung hört, die Seba zu mir trägt,
Die seine Tochter längst für ihren Seba hegt?
Mit Lorbeern ganz bedeckt, auf einen Thron erhöhet,
Sieht er tief unten den, der um Naemi flehet.
Ach! Seba, du erhieltst vielleicht noch meine Hand,
Verfolgt uns nicht das Glück mit eitlem Fürsten-
stand.
Verwegen wird ihn jetzt mein stolzrer Vater nennen
Und wider mich, sein Kind, von eitlem Haß ent-
brennen.
O! Basmath, welch Geschick! Wenn Seba von
mir fleucht.
Und wenn des Vaters Herz sich von der Tochter
neigt!
O! Thoren, die ihr itzt vielleicht mich schon beneidet,
O! wüßtet ihr mein Glück und was Naemi leidet!

Basmath.

Wahr ists; des Vaters Herz kennt nicht die Zärt-
lichkeit,
Die dich, o Freundin, schmückt. Des Sieges
Festlichkeit
Und seiner Folgen Glanz kan ihn vielleicht verblenden,
Doch nie das Vaterherz von seinem Blute wenden.
Stets warst du ihm geliebt —

Naemi.

Naemi.

Freundin! Kennst du ihn nicht?
Die Freundschaft ist es, die aus meiner Basmath spricht.
Du wünschest mir zu lieb . . .

Basmath.

Der Morgen sah ihn siegen.
Der Abend seh ihn dich mit minder Glück bekriegen!
Noch fleucht die Hoffnung nicht. Doch nimm die Zeit in Acht!
Wenn er nun zu dir eilt in lauter Siegespracht
Und dich: Prinzeßin! grüßt, in hohen Freuden schwimmet,
An deinen Hals sich schlingt, von Zärtlichkeit entglimmet,
Dann ists die rechte Zeit, dann lächle Heiterkeit
Auf deiner offnen Stirn! dann sey ganz Munterkeit!

Naemi.

Die Stirn soll heiter seyn, das Herz für Wehmuth bluten?
Kan Basmath diese Kunst von mir auch nur vermuthen?
Und wozu diesen Zwang?

Basmath.

Wozu? Wenn er nun sich
An deine Lippen hängt und weint und küsset dich,

Wenn er in Lust und Lieb und Wehmuth ganz zerfliesset,
Wenn ganz sein Vaterherz sich seinem Kind entschliesset,
Dann halt, dann halt' ihn fest, und sprich: ich laß dich nicht,
Bis mir dein Mund ein Glück, ein reitzend Glück verspricht!
Hast du mit Schmeicheley ihn nur erst eingenommen,
Bist du dem Stolze erst durch Liebe vorgekommen,
So wird er überrascht, so macht ein Augenblick
Ihn dir geneigter noch und dein und Sebas Glück.

Naemi.

(etwas hitzig)

Nein, Basmath; soll ich erst den Vater hintergehen,
So wird mich Seba nie in seinen Armen sehen.
Ich lieb' ich liebe ihn; doch das verlangt' er nicht;
Er liebte mich nicht mehr, vergäß ich meiner Pflicht.

Basmath.

Zu schwarze Ahndungen umwölken deine Sinnen.
Wer weiß ob Jephtah zürnt? Ob du, ihn zu gewinnen,
Nicht sehr vergeblich sorgst? Bald ist er selber hier
Und trocknet deine Thränen vielleicht. Bald sehen wir
Den jungen Helden selbst, mit Lorbeern um die Scheitel.

Entweyh nicht ihren Sieg durch Thränen! Sie sind eitel
Und zieren nicht dieß Fest. Von niedrer Schwermuth los,
Sey wieder, die du warst, in Glück und Unglück groß!
Kanst du der Einbildung Gespenster nicht besiegen,
Wie würdest du der Last des Unfalls unterliegen?

Naemi.

Ja, Freundin, du erweckst den schon entschlafnen Muth,
Ich kehre zu mir selbst. Verhaßte Träume ruht!
Vergebens ists, daß ihr Naemis Ruh bestürmet.
Der fürchtet keinen Sturm, den Gottes Fittig schirmet.
Erhabne Tugend, komm, kehr in mein Herz zurück!
Ich irrte schon von dir. Es leite mich dein Blick
Durch dieses Labyrinth!

Basmath.

Prinzeßin, halte innen!
Ich sehe Pinehas!

## Zweyter Auftritt.

### Pinehas. Die Vorigen.

Pinehas.

Wie? täuschen mich die Sinnen?
Prinzeßin, traurest du? Du hast, ich sehs, geweint.
Beweinest du vielleicht den falsch gewordnen Freund?

Naemi.

(mit trotziger Mine)
Was gibt, Verwegner, dir ein Recht mich dieß zu fragen?

Pinehas.

Vergib, ich stöhre dich vielleicht in bill'gen Klagen.

Naemi.

Wer hieß dich zu mir gehn?

Pinehas.

Des Tages Festlichkeit,
Dein neuer Stand, mein Herz gab die Verwegenheit.
Glaub nicht, weil mich dein Trotz oft schimpflich abgewiesen,
Weil du erröthend schwiegst, wenn ich den Reitz gepriesen,
Der mich gefesselt hält, ich wäre abgeschreckt!
Auch wann der wildste Zorn Naemis Stirne deckt,

Auch wann sie haßt und dräut, und bebt, von Rache
glühet,
Ist sie noch liebenswerth. Umsonst warst du bemühet
Mich von dir abzuziehn. Gieb mir Verachtung,
Haß!
Tritt mich tief in den Staub! Noch liebt dich
Pinehas.
Viel wag ich zwar, daß ich dich jetzo überfalle;
Doch nur die Lieb' ist schuld, wenn ich hierinn misfalle.
Sie trieb mich, kaum daß ich von Jephtahs Sieg
gehört,
Dir Glück zu wünschen an; dir, die mein Herz
verehrt,
Ob sie gleich, spröde stets, von Pinehas sich wandte,
Eh' er voll Ehrfurcht sie und Stolz Prinzeßin nannte.
Doch wie? du seufzest? schweigst?

Naemi.

Schweig, Feind von meiner Ruh!
Ist dieses dein Ehrfurcht? o! Frechheit! Prahlest du,
Daß du, trotz dem Verbot, dich wieder zu mir
dringest
Und mir ein Klagelied von deiner Liebe singest?
Ich lieb dich nicht, du weißts; ja gar veracht'
ich dich,
Weil Laster häßlich ist; und doch verfolgst du mich?

Pinehas.

Hieran erkennest du, Naemi, meine Treue.

Naemi.

Ich will die Treue nicht. Meynst du daß mich gereue,
Was ich längst überlegt?

Pinehas.

Ach! übereil dich nicht!
Sprich nicht mein Urtheil gleich. Zu streng ist das Gericht
Und ungerecht, das nicht den Missethäter höret.
Was ist mein Frevel denn? daß dich mein Herz verehret?
Sey minder reitzend! Sey — —

Naemi.

Schweigt Pinehas nun bald?

Pinehas.

Ja, spotte meiner nur! Sey unerbittlich kalt!
Doch höre mich nur an! Was meinen Wünschen Flügel
Und neue Nerven gibt, ist —

(er zeigt ihr einen Brief)

kennst du dieses Siegel?
Ist dir die Hand bekannt?

Naemi.

Nein. Doch was soll es? Sprich!

Pinehas.

Daß du mit Grunde weinst, versichert dieses mich.

Naemi.

(erschrocken)

Ein Brief? Von wem? Woher?

Pinehas.

Von Achis, meinem Freunde

Naemi.

(für sich)

Ich zittre —

(zu Pinehas)

Der sagt dir, warum ich vorhin weinte?

Pinehas.

Er sagts und machet mich von dir zu hoffen kühn,
Du hörst vielleicht nun auf Verräther vorzuziehn.

Naemi.

Verräther? Himmel! nein! du, du bist der Verräther!

Pinehas.

Wer Bosheit dir entdeckt, ist der der Bosheit Thäter?

Glaubst

Glaubst du den Worten nicht? Sieh diesen Brief nur an!
Du dauerst mich.

Naemi

Halt ein! Verworfener! Tyrann!
Ich ehre deinen Stand. Daß ich ihn nicht entehre,
Entweich', ich möchte sonst ...

Pinehas.

Beruh'ge dich und höre!
So sehr du zweiffelst ist die Untreu doch gewis.
Der Himmel hebet es das grosse Hinderniß,
Das mir im Wege stund. Den Falschen länger lieben,
Heißt Frevelthat an Gott und dir und mir verüben.

Naemi.

Verwegener! mißbrauch den heil'gen Namen nicht!

Pinehas.

Verachte Seba nun! Dieß fodert Ruhm und Pflicht.

(er fällt auf die Kniee)

Sieh mich vor dir gebeugt! Sieh meiner Liebe Flammen,
Die dauerhafter sind, aus reiner Brust entstammen!

Noch einmal biet' ich dir mein Herz zum Opfer dar.
Empfange meine Hand am heiligen Altar!
Die mir erwiesne Schmach hab ich schon längst vergessen.
Vergiß den Sklaven auch, der deine Gunst besessen!
Deß Angedenken selbst schon deine Seel' entweyht,
Da er dich so getäuscht . . .

Naemi.

Nein, dieses geht zu weit.

(die sich von ihm losreissen will)

Pinehas.

(ihr Knie umfassend)

Willst du des Niedrigen Meyneid und kühn Verbrechen,
An mir, der es verflucht, und dich verehret, rächen?
Laß dich zu mir herab! Mich ziert zwar Hoheit nicht,
Doch führn Ammons Töchter mich nicht von Gott und Pflicht.

Naemi.

(ihn wegstossend)

Ha! Niederträchtger! fleuch!

Bas-

Basmath.

Fort!

Pinehas.

(schnell aufstehend)

So werd ich entehret?
Hat dich dein neuer Stand schon so viel Stolz gelehret?
Zum letztenmale bat, erniedrigte ich mich.
Nicht ungerochen sey die Schmach! Ich strafe dich,
Verblendete, gewis!

(geht voll Wuth ab.)

## Dritter Auftritt.

### Naemi. Basmath.

Naemi.

(zu Basmath)

Mir beben alle Glieder.
Ein jedes Wort schlug mich wie Donner Gottes nieder.
Der Frevler durfte sich zu sagen unterstehn:
Mein Seba könnte mich so grausam hintergehn?
O unerhörte That! o sollt' es Seba wissen!
Ach Basmath, dieses hat die Wunde aufgerissen,
Der du vor Balsam gabst.

Basmath.

Wie? sollt' ein Bösewicht
Dich beugen? Glaubst du denn das schändliche Gedicht?

Naemi.

Ich? glauben? Himmel! Nein, auch wenn's die Wahrheit wäre!

Basmath.

So rette Seba's Ruhm und deine eigne Ehre!

Naemi.

Doch — als er weggeeilt — was zürnte da sein Mund?

Basmath.

Er schnaubt' und drohte viel, wovon ich nichts verstund!

Naemi.

Die Tugend achtet nicht des feigen Lasters Dräuen.
Doch — wehe mir! — ich muß den heilgen Wüthrich scheuen.
Wer weiß — du kennest ihn — ich bebe — nicht für mich —

Basmath.

Nicht für dich selbst? Für wen?

Naemi.

Naemi.

Für Jephtah, Seba, dich

Basmath.

Zu Zärtliche, zu weit gehn deiner Liebe Sorgen.

Naemi.

Ach! hätt' ich wenigstens ihm meinen Zorn verborgen!
Ach! Vater! ach Gemahl! ach! Freundin! würdet ihr
Ein Opfer seines Grimms und wilder Rachbegier,
Die ich unglückliche in seiner Brust erhitzet,
Dann — nein —

(sie fällt auf die Kniee)

gerechter Gott! der reine Unschuld schützet,
Beschirm sie! Bändige des Tygers Raserey!
Es dringe aus dem Staub des Wurmes Angstgeschrey
Zu dir! Bist du erzürnt, so lasse Blitz und Stürme
Nur auf mein Haupt ergehn! Sie, Vater, sie beschirme!
Und soll auch über ihnen dein Schwerd gezücket stehn,
O! dann zerschmettr' es mich zu erst, laß mich vergehn!
Vernichtung sey mein Trost! —

Bas-

Basmath.

Entsetzliche Gedanken!
Prinzeßin, setz' doch einst dem trüben Unmuth Schranken,
Der zur Verzweifflung wächst!

Naemi.

Ich weiß nicht wo ich bin —
Dicht, undurchdringbar Dunkel umnebelt meinen Sinn —
Basmath! — du weinest? —

Basmath.

Du durchbohrest meine Seele.

Naemi.

Vergib, daß ich auch dich mit meinem Kummer quäle!
Gewaltsam, wie ein Strom, reißt mich der Schmerz dahin.
O Thränen — traurge Hülf! — fließt, fließt, erleichtert ihn!

Basmath.

Doch, hat Naemi recht, wenn sie sich itzt beklaget?
Schuf sie nicht selbst die Sorg, die ihre Brust zernaget?
Ist es nicht ungewis, ob er —

Naemi.

Naemi.

Der kleinste Schein
Der fernsten Möglichkeit wird mir zur Höllenpein.
Und womit könnte sonst mir Pinehas noch dräuen?
Das schrecklichste muß ich von dem Verräther scheuen —
Ich höre ein Geräusch — er kömmt wohl gar zurück —
O Himmel!

Basmath.

Seh ich recht? — Barack? o! welch ein Glück!

## Vierter Auftritt.

### Barak und die Vorigen.

Barak.

Prinzeßin, ich muß es mich schnell zu nähern wagen,
Der Fürst von Gilead hat mir heut aufgetragen
Dir dieß zu geben.

(er gibt ihr einen Brief)

Naemi.

Wo, mein treuer Greiß, ist er?

Barak.

Noch diesen Abend kommt dein Vater selber her.

Naemi.

Naemi.

Allein? (erschrocken)

Barak.

Ich weiß es nicht. Die Zeit schien ihm zu lange
Bis er dich sprechen kan. : : :

Basmath.

(zu Naemi die in Gedanken stehet)
Ist dir anitzt noch bange?

Barak.

Drum schickt er mich voran und wünscht dir Glück und Heyl.
Jedoch mich deucht, du nimmst an seinem Glück nicht Theil.

Naemi.

Seba befahl dir nichts

Barak.

Er? — Nein — sollt' ichs verheelen?
Ich sah ihn damals nicht! sollt er mir was befehlen?

Naemi.

Kein Brief? Kein Gruß von ihm? — Ja, ja er ist nicht mehr!
Seit vierzehn Tagen nichts — mein Seba ist nicht mehr!
O! Himmel was hast du noch über mich beschlossen?
Hab

Hab ich nicht gnug geseufzt, nicht Thränen gnug vergossen?
Halt mich! — ich sinke — ach! Basmath! er ist dahin!
Und ich — ich lebe noch?

(sie sinkt in einen Lehnstuhl)

Barak.

Was sagt die Prinzeßin?

Naemi.

Willkommen Tod! Er kömmt. Ich fühl ihn mich umarmen —
Die Welt verschwindet mir — der Himmel hat Erbarmen —
Leb wohl!

Basmath.

O! Himmel!

Barak.

Wie?

Basmath.

(weinend)

Ist er denn wirklich todt?

Barak.

Wer?

Basmath.

Seba!

Barak.

Oft hat ihm des Feindes Pfeil gedroht,
Doch stets umsonst —

Basmath.

Du sagsts, weil man dirs so befohlen.

Barak.

(etwas hitzig)

Die Wahrheit sag ich stets. Ich habe nichts verhohlen.
Ich sah ihn heute noch bey Jephtah im Gezelt.
Ich, den zum erstenmal man für unwahrhaft hält.

Basmath.

Naemi, wache auf! Wach auf zum größten Glücke!
Dein Seba ..

Naemi.

Ist nicht mehr!

Basmath.

Nein! lebt und kömmt zurücke.

Naemi.

O! spottet meiner nicht! — Weg Freuden! weg o Welt,
In der nicht Seba ist! —

Basmath.

Bey Jephtah im Gezelt

Sah Barak heut ihn noch.

Naemi.

Wen?

Barak.

Unsrer Feinde Schrecken,
Der Helden Größten, den der Vorsicht Flügel
deken,
Wen er im Sturm der Schlacht dem Tod entgegengeht,
Auf Leichenberge tritt, die seine Hand erhöht,
Der heut, gleich Donnern Gottes, schnell Ammon beben machte,
Verderben ihm, uns Ruhm, ein Diadem dir
brachte;
Dem Jephtah Leben, Sieg und Purpur selbst
verdankt!

Naemi.

(aufstehend)

Mein Vater? Leben? Sieg?

Barak.

Trüg' ich, so nimm dieß Leben!

Naemi.

Das meine hast du mir mit diesem Wort gegeben.
So lebet Jairs Sohn?

Barak.

Er lebt und liebet dich,

Der Held, dem keiner je im Waffenfelde glich.

Naemi.

Mein Seba lebt? O! Heyl! Entzüken! Weg, ihr Klagen!

Basmath.

Lies diesen Brief! Vielleicht kan er noch mehr dir sagen.

Naemi.

Basmath lies mir ihn vor! Ich selber bin zu schwach.
O! Gott, der meinem Flehn so gnädig jüngst entsprach,
Stärk mich anitzt!

Basmath.

(lieset)

„Der Feinde Trotz verstummt! Sie sind dahin, wir Sieger,
„Prinzeßin du, ich Fürst. Dem edelsten der Krieger,
„Deß Jairs würdgem Sohn, dank ich dieß Glück allein.
„Er wird, wenn du mich liebst, mein Eydam künftig seyn.
„Mich deucht, die Gottheit zeigt uns dieses selber an.
„Er nur ist deiner werth. Der Antrag ist gethan.
„Er that ihn heute selbst. Ich willigte voll Freude

„In

„In sein Gesuch und hieß ihn zu dir gehn,
„Um selbst um deine Hand und um dein Herz zu flehn.
„Täusch meinen Wunsch nicht, Tochter! Laß mich dich glücklich sehn!
„Bedenke dich darauf, wir sprechen dich noch heute.

Naemi.

Was hör ich? — Ists ein Traum? — Basmath, du täuschest mich.

Basmath.

Ich täuschen? Sieh den Brief! Er überzeuge dich!

Naemi.

(nachdem sie ihn angesehn)

O Vater wüßtest du's, wie sehr ich dich beleidigt
Mit niedrigem Verdacht!

Basmath.

Itzt ist er gnug vertheidigt,

Naemi.

Indeß dein liebend Herz so viel für mich gethan,
Klagt' ich Undankbare dich grosser Härte an!

Basmath.

Der Klagen Quell versiegt. Dein Wunsch ist nun erfüllet.

Und dennoch ist dein Blick in Traurigkeit gehüllet.

Naemi.

Ich weiß nicht wie sie selbst mich itzt noch tiefer drückt
Und jeder Freude Keim in meiner Brust erstickt.
Seit Jephtah streitet, seit den unschuldsvollen Tagen,
Die ich in Tob durchlebt, entschließt sich nur zu Klagen
Mein Mund. O! güldne Zeit! zu früh verlohrnes Glück!
Nur einmal kehre noch in dieses Herz zurück!
Barack, vergib es mir! Ich habe dich beleidigt
Mit schmächlichen Verdacht. Du bist genug vertheydigt.
Geh nur und glaub, daß dir Belohnung sicher ist!

Barak.

Ich bin belohnet gnug, wenn du beruhigt bist.

(geht ab)

## Fünfter Auftritt.

### Basmath. Naemi.

Naemi.

Doch warum schrieb nicht Seba an mich mit eigner Hand?
Jeptah hat Zeit — er nicht?

Basmath.

Ist dir denn unbekannt
Wie der geschäftge Krieg die kleinste Sorge wehret,

Die

Die ihn nicht selbst betrift, die seinen Ruhm nicht mehret?
Vielleicht verhinderte ihn oft die schnelle Schlacht.
Vielleicht schrieb Seba gar; der Brief ward nicht gebracht,
Weil feindliches Geschoß den feigen Boten schreckte,
Vielleicht weil Ammons Schwerdt ihn todt zur Erde streckte.

Naemi.

(bestürzt)

Wen? meinen Seba?

Basmath.

Nein, den Boten, der zu dir
Mit rascher Eile flog. Bald ist er selber hier.
Auf sammle deinen Muth, dich würdig zu bereiten!
Bald kommen sie hieher, und glühn von wahren Freuden.
Dann kränke sie nicht auch mit traurigem Gesicht!
Erhebe dich einmal, dein Glück heischt Thränen nicht!
Wenn eine Flammenkugel, von Schwefeldunst erzeuget,
Der Erde Schoos entschwungen, sich übern Jordan neiget,
Dann bebt für ihrem Glanz der Seher schüchtern Heer.

Es krachet — sie verlischt — und niemand fürchtet mehr.
Dein Seba lebt, ist treu, ist groß, wird dir vermählet;
Dein Vater lebt und siegt; was ists, das dir noch fehlet?
Hör an! Vielleicht, daß dieß für dich ein Mittel ist.
Ein Lied macht oft, daß man den herbsten Schmerz vergißt.
O! könnt' ich ihn von dir mit einem Liede bannen,
Worauf vor einiger Zeit ich und Debora sannen,
Das deines Vaters Sieg und deinen Seba preißt

Naemi.

Singt nur! Vielleicht daß es der Schwermuth mich entreißt,
In sanftre Träume wiegt. Laß auch der Harfe Saiten
Der holdenStimmen Ton mit sanften Ton begleiten!

Basmath.

Der Sonne heitrer Strahl, des Gartens bunte Pracht
Die freye Luft zerstreut vielleicht auch diese Nacht.

Naemi.

Hohl die Gespielinnen!

Basmath.

Hieher?

Naemi.

Nein, in den Garten!

Daselbst will ich bey euch auf meinen Vater warten.
O Schicksal bring ihn bald zu seiner Tochter her!
Er liebet Seba auch; nun fürcht' ich ihn nicht mehr.

## Nach der ersten Handlung Naemis, Debora, Basmath und Hegith singen folgendes Lied vor Naemi.

Debora.

Er kömt, der Held! Sing ihm entgegen!
Dein Retter kömt, o Vaterland!
Er dessen Stärke jüngst das Panterthier empfand,
Als er ihm seinen Raub aus scharfen Klauen wand!
Schon breitet vor ihm her der Friede seinen Seegen.
Die junge Freud erwacht und wagt es sich zu regen.
Schon fliegt vor ihm der Ruhm in blendendem Gewand!
Streut Palmen hin auf seinen Wegen!
Er kömmt, der Held! Sing ihm entgegen!
Dein Retter kömmt, o Vaterland!

Basmath.

Ihr Blumen sammlet eure süßten Düfte,
Am Wege den sein Fuß siegreich betritt!
Frohlock' ihm jubelnd, Volk der Lüfte!
Rausch lieblicher in unsre Saiten mit,
O Jabock! deine klaren Fluthen,
Die sollen künftig nicht der Sonn' entgegen bluten.

Hegith.

Erleuchte diesen grossen Tag, o Sonne,
Mit mehr als ordentlichem Mittagslicht!
Verstummet Klagen! Seba, unsre Sonne,
Erscheinet heut. Der Tag heischt Klagen nicht.
Ganz Mizpa eile ihm in frohen Tänzen
Entgegen, deck' die Bahn ihm hoch mit Blumenkränzen!

Basmath.

Erheitre, neubepurpurte, die Minen!
Sieh auf! Dein Seba kömmt zurück
Das frohste Licht ist dir erschienen,
Und alles rufet dir und dem Geliebten: Glück!
Misch' in die Lorbeern, die im blutgen Feld' ihn zierten,
Der Scheitel sanftern Schmuck, den schönsten Kranz von Myrthen!

Debora.

Der hohe Sieg geht ihm zur Rechten
Und friedlich hängt das rothe Schwerdt herab.
Die Stirn dräut nicht wie in Gefechten,
Durch die er uns den holden Frieden gab.
Heil dir, die Diadem und Lorbeern mit ihm theilet!
Heil ihm, der, deiner werth, in deine Arme eilet!

Hegith.

Verderben sengte unter seinen Tritten,
Die Felder Ammons. — Frühling blüht
Nun hinter des Bezwingers Schritten.
Das Auge lächelt, das dem Feinde Zorn geglüht.
O Jephtah! Vater! sprich, ist irgend auf der Erden
Ein Held wohl würdiger, als er, dein Sohn zu werden?

Alle.

Er kömmt, der Held, sing ihm entgegen!
Dein Retter kömmt, o Vaterland!

Der

Der uns, auf blutgebahnten Wegen,
Aus stolzer Feinde Rachen wand.
Er kömmt, der Held! Jauchzt ihm entgegen!
Sing deinem Retter, Vaterland!

# Zweyte Handlung.

(die Scene ist Jephtahs Garten, an der Seite ist der Pallast zu sehen.)

## Erster Auftritt.

Seba.

So ist des Himmels Zorn denn endlich ganz gestillet.
Dank dir, o! Ewiger! Du hast den Wunsch erfüllet!
In meinem Herzen kämpft nicht mehr mit Liebe Pflicht.
Kein Vater hindert mehr, kein Krieg mein Glücke nicht.
Doch — hab ich recht gethan, daß ich ihr nicht geschrieben?
O! unschuldsvolle List, du mußt sie nicht betrüben!
Ich thats, damit ich sie schnell überraschen kan.
Doch, voll Besorgnisse, komm ich vor Jephtah an.
Doch warum kan sie nicht mein forschend Aug entdecken?

Im Garten soll sie seyn? Bergt ihr sie, Gänge, Hecken?
Ich brenne sie zu sehn, ich irr und ruf nach ihr —
Umsonst, sie hört mich nicht —

## Zweyter Auftritt.

### Seba. Naemi.

(welche in tiefen Gedanken spazieren geht.)

Seba.

Jedoch — was seh' ich? — hier;
Ists möglich? — ja, sie ists — o Wonne! Heyl? Entzücken!

(er eilt zu ihr hin, sie aber bleibt erstaunet stehen.)

Hier ist mein Himmel, hier. O! ruf mit diesen Blicken
Ins Leben mich zurück! Wie lang entbehrt' ich sie!
Jahrhunderte! So litt ein Missethäter nie,
Als ich! O! Göttliche! laß mich dich nicht mehr missen
Ihr Engel, neidet mich! Ich kan sie wieder küssen,
An meine Lippen drücken, die Alabasterhand —

Naemi.

O! Retter meines Vaters und von dem Vaterland!
Willkommen! O! mein Seba! Dank ihm, der so dein Leben
Mit Adlers Fittig deckte!

Seba.

Seba.

Dich wieder mir gegeben!

Naemi.

Ach! seit ich dich nicht sah, wie traurig hieng mein Haupt!
Kein Freudenstrahl der Seele! Die Ruhe war geraubt!
Du kömmst, ich lebe auf.

Seba.

O! unter welchen Bildern
Soll ich die lange Sehnsucht, die jetzige Wonne schildern?
Mein Geist erweitert sich nun er der Lust erliegt.

Naemi.

Den meine Seele liebt! So hast denn du gesiegt?
Ein Heyland Israels und unsrer Ehre Rächer?

Seba.

Du siegtest durch mein Schwerd, du leertest meinen Köcher,
Du warst mir Schlachtgesang, dein Bild entflammte mich,
Für Vaterland und dich sucht' ich Tod oder Sieg!

Naemi.

Sieg, Sieg gebührte dir, äonenlanges Leben.
Drum gab der Himmel jenen und dieses wird er geben,

Denn er erhört Gebet. Doch itzt erzähle mir
Die glänzenden Trophäen, hoch aufgethürmt von dir!
Laß deine grossen Thaten mich alle staunend sehen,
An deiner Seite schüchtern durch jedes Schlachtfeld gehen,
Wo Lorbeern du gesammlet, bey jedem nahen Tod
Erzittern, der verwegen ohnmächtig dir gedroht!

Seba.

Zu groß denkst du von mir. Du willst, du sollsts erfahren,
Wie manche Rachen offen mich zu verschlingen waren,
Wie manches Thier zu fällen — doch itzt — verzeyhe mir! —
Ruft wichtigers Geschäfte — Die Liebe — rufet mir —
Mit unbezwinglicher Gewalt herrscht sie im Herzen,
Verdrängt das Angedenken von jedem andern Schmerzen,
Als den sie selbst gebahr. Vergönn, Naemi, mir
Dieß Herz dir ganz zu öffnen! Es pochet, ach nur dir!
Es steigt empor zu Wünschen —

Naemi.

Was wünschet mein Gebieter?

Seba.

(der ihr kniend den Hauptschmuck überreicht.)

Ich leg ein Diadem zu deinen Füssen nieder —

Er-

Erkühn ich mich zu hoffen? — Krönt meinen Wunsch die Hand,
Um die ich sonst gefleht, eh' sie mir Lorbeern wand?

Naemi.

Zehntausend Diademe, die eher dir gebühren,
Würf' ich ins tiefste Meer, um dich nicht zu verliehren.
Doch würd' ich ohne sie zu unwerth deiner seyn;
Und dieses nur gibt ihn' in meinem Auge Schein.

Seba.

Halt ein! Kein Thron der Welt kan dich noch mehr erheben,
Kein Kronenschmuck dich zieren. Doch, was kan ich dir geben,
Das deiner würdig wäre? Nimm meiner Arbeit Frucht!

Naemi.

Du gibst ein bessres Kleinod; dein Herz! Nimm was es sucht!
Nimm von mir Hand und Herz! Du hättest längstens beyde — —
(sie gibt ihm die Hand, er küßt sie.)

Seba.

So bist du ewig mein?

Naemi.

Naemi.

Ich bins und nicht erst heute.
Der Himmel hatte uns einander längst bestimmt.

Seba.

O! Glück! O! Götterglück, das mich mir selbst entnimmt!
O! heller, grosser Tag! Was läßt du mich erreichen!
Kan wohl ein Sterblicher in Wünschen höher steigen,
Als ich mich itzo schwinge? — Naemi — du liebst mich —
Dich, Engel, bet ich an — o! feurig lieb ich dich —
Dein Vater ist nicht mehr dem reinen Wunsch zuwider —
Gott lenket wunderbar der Sterblichen Gemüther —
Jephtah liebt mich —

Naemi.

Erhieltst du ihm das Leben nicht
Und schenktst ihm Sieg und Ruhm?

Seba.

Ich that nur meine Pflicht.

Naemi.

O! Grosmuth!

Seba.

Er ließ sich zu allem willig finden.
Mit seinem Siegesfest will er auch das verbinden,

Das bald mein Glücke krönt, der Tochter Hochzeitfest,
Wenn sie, sprach er, sich auch so willig finden läßt.
Wie schön erröthet sie!

Naemi.

Wir brauchten nicht Altäre,
Zur Sicherheit, wenn es der Gottheit Wink nicht wäre.
Noch einmal schwör ich dir die treuste Liebe zu.

Seba.

Du weists, mein Stolz, mein Wunsch, mein einzges Glück bist du.

(sie umarmen sich)

Naemi.

O wunderbarer Tag, bald Himmel und bald Hölle!
Vor banger Traurigkeit itzt süsser Freuden Quelle!

## Dritter Auftritt.

### Basmath. Die Vorigen.

Basmath.

(die aus dem Hause kommt.)

Prinzeßin, sah ich recht, so kommet Jephtah bald.
Zwar noch entdeckt mein Aug mit forschender Gewalt
Nichts mehr als einen Zug in Wolken Staub gehüllet,
Doch ists ein grosser Zug, der ganze Felder füllet.

Naemi.

Naemi.

Ja, ja, er ists. Geschwind laß mich es selber sehn!

Basmath.

Ganz oben auf dem Thurm!

Naemi.

Will Seba mit mir gehn?

(geht ab.)

Seba.

(will gehen.)

Ich folge dir, Geliebte!

Basmath.

(hält ihn zurück.)

Verzeuch, o Herr!

Seba.

Nein lasse,

Mich eilen, daß sie nicht —

Basmath.

Nein Seba, ich umfasse

Dein Heldenknie, o Prinz, hör an! ach! bleib noch hier!

Seba.

Wie?

Basmath.

Pinehas — —

Seba.

Seba.

Er?

Basmath.

Er war erst vorhin bey ihr.

Seba.

Bey ihr?

Basmath.

Ja!

Seba.

Himmel! ach! was werd ich hören müssen?

Basmath.

Er wollte kurz von ihr, ob sie ihn liebte, wissen,
Log viel von seiner Treu und deiner Falschheit vor,

Seba.

Und sie?

Basmath.

Umsonst. Sie hat für Schmeichler nie ein Ohr.
Er wies ihr einen Brief, von einem deiner Helden,
Der sollte viel von dir und deiner Untreu melden.
Der, sprach er, machte ihn von ihr zu hoffen kühn,
Sie hörte itzo auf dich weiter vorzuziehn.

Seba.

Er dauert mich, wenn er sie würklich also liebet.

Basmath.

Er? lieben? Hätt' er sie alsdann so sehr betrübet?

Er bat auf einem Knie, sprach viel von Gott und Pflicht,
Der Niederträchtige und kennet beyde nicht.
Doch als er sich noch stets von ihr verschmähet hörte,
Als durch Verachtung sie des Tygers Wuth vermehrte,
So sprang er plötzlich auf und brüllt': ich räche mich!
Verhöhnte sie und drohte: gewis ich straffe dich!
O Seba, schütze sie!

Seba.

Noch mehr. Ich will sie rächen!
Nicht ungestrafet sey das kühneste Verbrechen!
Elender zittere!

Basmath.

Doch, Herr geh nicht zu weit!
Setz dich nicht in Gefahr! Unrühmlich ist der Streit
Mit ihm, geheiliget sein Stand — — —

Seba.

Nur noch verhaßter
Ist mir im heilgen Kleid das zügellose Laster.
Er fühle, was es sey Naemi so zu schmähn!
Zehnfach treff' ihn die Rache, die er für sie ersehn!
Geh zur Prinzeßin hin! Laß ihr durchaus nicht wissen,
Warum ich, eh sie kam, mich schon entfernen müssen.

(geht ab.)

Basmath.

O! unterstütz ihn Gott! —
(sich umdrehend.)
Was seh' ich? — Jephtah hier? —
Er ists — Sie kömmt noch nicht — schnell flieg ich hin zu ihr.
(geht ab, und an der andern Seite kömmt Jephtah)

## Vierter Auftritt.

Jephtah.

Willkommen, schönes Feld, du Sitz der stillen Freuden!
Du angebohrner Grund! Dich mußt ich ehmals meiden,
Von niedrem Haß und Neid verbannet. Doch das Glück
Ersetzt nun sein Versehn. Ich komm zu dir zurück,
Nicht wie ein Flüchtling mehr in meinem eignen Lande,
Mit Lorbeer rund umkränzt, erhöht zu einem Stande,
Den die Natur mir gab, und Grimm und Stolz geraubt.
Mein Arm nahm ihn zurück, eh es der Neid geglaubt. —
Weit heller scheinet mir des Zepters Gold zu glänzen,

Das man durchs Schwerd erringt. — Wie wird in frohen Tänzen
Die Jugend Mizpas nun um Jephtah hüpfend gehn!
Als Sieger werd ich mich, als Fürst, verehret sehn!
Mit Jauchzen folgt man mir zu rauchenden Altären!
Da will ich, starker Gott, dich öffentlich verehren.
Du stähltest diesen Arm, vom Alter schwach gemacht.
Durch dich hat mich der Sieg noch einmal angelacht.
Dir soll auch, Ewiger, in warmen Purpurfluthen,
Wie ich dir einstens schwur, ein würdges Opfer bluten!

## Fünfter Auftritt.

### Naemi. Jephtah.

Naemi.

(die aus dem Pallast kommt ihn zu empfangen)

Mein Vater! tausendmal willkommen seyst du mir!

Jephtah.

(erschrocken und das Gesicht wegwendend, für sich.)

Was seh ich?

Naemi.

Seegen, Heyl, mein Vater über dir!
So seh ich endlich dich nach langer Sehnsucht wieder?

Ich

Ich flehte nicht umsonst der Menschen ewgen Hüter
So manche lange Nacht für dich um Glück im Krieg.
Du kömmst zu uns zurück und mit dir Ruhm und Sieg,
Und Heyl und Seegen mir. Wie kann ich dirs verdanken,
Daß du so glücklich mich — doch wie? — ich seh dich wanken —
Du scheinst bestürzt —

Jephtah.

(für sich.)

O Gott! sag ich es ihr?

Naemi.

Du schweigst?

Jephtah.

Verlaß mich! — Ich bin —

Naemi.

Was?

Jephtah.

Unglücklich — nein —

Naemi.

Du beugst
Mich immer tiefer noch! Gott! ich soll dich verlassen
Und tiefer Schmerz quält dich?

 Jephtah.

Jephtah.

Du quälst mich!

Naemi.

Nein umfassen
Will ich dein Knie und hier in Thränen ganz vergehn,
Und solches Schmerzens Quell von dir zu hören flehn.
Laß, Fürst, o! Vater laß des Kindes Seufzer gelten!

Jephtah.

Dieß Wort bricht mir das Herz! —

Naemi.

Du weinst?

Jephtah.

Von tausend Welten
Die Qual liegt schwer auf mir. — —

Naemi.

Wälz sie auf mich herab!

Jephtah.

O! wenn du mich noch liebst, Naemi, so laß ab!
Auf! ich befehl es dir, als Vater — —

(er wendet sich seufzend von ihr)

Naemi.

Naemi.

Nein hier liegen
Will ich und mich im Staub zu deinen Füssen schmiegen.
Zum erstenmal muß ich dir ungehorsam seyn.
Ich laß dich nicht. Entdecke den Ursprung solcher Pein!

Jephtah.

Wohlan! So wiß' es denn! — So waffne dich und höre! —
Für dich weint meine Seele! —

Naemi.

Für mich?

Jephtah.

Für dich! Verehre
Mich nicht als Vater mehr! Dein schrecklichster Tyrann
Wurd ich. — o! tödte mich, damit ichs nicht mehr kan! —
Doch, ach! bin ichs nicht schon? — o! Tochter! —

Naemi.

Dank sey Gott,
Daß nur der Tochter Haupt dieß Ungewitter droht.
Nenn' es! Ich zittre nicht. Das schwerste zu ertragen
Ist Jephtahs Blut bereit.

Jephtah.

Soll ich — kan ich es sagen? —
Doch — wissen muß sie's doch — das Wetter, das dir droht —
Bin ich — erbeb'! — ich bringe, statt Sieg und Glücke, Tod!

Naemi.

(erschrocken und nach einer Pause)
Tod? — Gott! — mein Vater? Tod? — Nein, dieses ist es nicht!

Jephtah.

Ach wär es nicht die Wahrheit! wär Grausamkeit nicht Pflicht!
O! Kind! Du drangst in mich, sonst hätt ichs nicht entdecket,
Welch theures Blut mir heut den Lorbeerkranz beflecket.

Naemi.

Ach, Jephtah! — Himmel! — wie? — welch unbekannt Geschick
Reißt mich vom Thron des Glücks zu Nacht und Tod zurück?
Zwar spricht mein Herz mich frey von Todes werthen Schulden;

Doch

Doch wenn ich unbewußt — —

(sie fällt auf die Kniee, er hebt sie gleich auf)

Jephtah.

Ach! was muß ich erdulden!
O! wärst du nicht so fern selbst von des Lasters Schein,
Naemi, weniger untröstbar würd' ich seyn.
Nicht du — ich, ich bin schuld — ich, der es dir gegeben, —

Naemi.

Weh mir!

Jephtah.

Kehr dich von mir! — ich fodere dein Leben!

Naemi.

(weinend)

Grausamer Vater! — kaum kan ich den Worten traun —
Woher mir dieser Zorn? — Laß es mich wieder schaun,
Das väterliche Antlitz, das einstens mich belebte,
Als dich der Krieg entriß, vor dem Naemi bebte,
Weil er dich zu sich rief, dich von der Tochter riß! —
Du schweigst? — Erheitre dich, grausame Finsternis! —

Warum denn soll mein Blut, gewaltsam, früh vergossen,
Die Erde färben?

Jephtah.

Ach!

Naemi.

Ist nicht gnug Blut geflossen?

Jephtah.

Naemi, höre mich! Sprich selbst! Wen liebst du mehr?
Gott oder dieses Leben?

Naemi.

Gott! aber fodert der
Der Unschuld Tod?

Jephtah.

Ach! leider! Entsetzliches Gelübde!
Ha! damals glaubt' ich nicht, daß es einst so betrübte
Grausame Folgen hätte, als ich den Anlaß gab!
Unwissend stürzt' ich dich hinab ins kühle Grab.

Naemi.

Wie? ein Gelübde wars? Gelübd von meinem Leben?

Jephtah.

Ja, ihm gelobt bist du, der dich mir kaum gegeben.

Als wider Ammon ich zum kühnen Streite zog,
Der sein Verdienst und Glück nach seinem Stolz abwog;
Noch ehe dieser Arm, den Gottes Allmacht lenkte,
Die Felder Aroer mit Feindes Blute tränkte;
Da knier' ich vor dem Herrn an Jaboks Strande hin,
Und Ruhm und Siegsbegier umhüllte meinen Sinn.
Ich schwur: — kein Mensch war mir bey dem Gebet zur Seite —
„O Herr, für dessen Volk, für dessen Ruhm ich streite,
„Gibst du den stolzen Feind in meine Hand, so sey
„Wer mir aus meinem Haus, wenn dieser Kampf vorbey,
„Und ich zurückgekehrt, zuerst entgegeneilet,
„Zum Opfer dir geweyht!„ — ach! hättest du verweilet!
Du bists, Unglückliche!

Naemi.

Wie ist mir? Welch ein Licht
Durchglänzet meine Seele? Ists Gott, der mit mir spricht?
Mein Herz beruhigt sich. Ich fühle neue Kräfte!
Dem Herrn bin ich geweyht? Erhabenes Geschäfte!
O!

O! allzuschöner Todt! Nimm mir ihn, Vater, nicht!
Laut ruft dein Vaterherz, noch lauter ruft die Pflicht.

Jephtah.

Grausamer Unbedacht, der mich den Schwur gelehret!
O! allzuedle Tochter! dein hoher Muth vermehret
Nur meine Zweiffel noch. — So edles Blut soll fliessen?
Der Tochter Unschuld soll des Vaters Unsinn büssen?

Naemi.

Gott gab dir Sieg und du erfülltest nicht den Schwur?

Jephtah.

Er gab mir auch die Stimme der heiligen Natur.
Nein, er befiehlet nicht ein solch Gelübd zu halten,
Und seinen Willen soll ein Priester mir entfalten.

Naemi.

Du glaubst: er strafe nicht, wenn man den Eidschwur bricht?

Jephtah.

Nein. Ihm gefiel gewis der Eidschwur selber nicht.

Noch

Noch weniger wird ihm das Opfer erst gefallen.
Von seinem Lobe soll ganz Gilead erschallen,
Wenn er dich mir erhält! — ich geh — o! welche Pein! —
Muß ich denn deines Glücks und Unglücks Quelle seyn?

## Sechster Auftritt.

### Naemi.

Da geht er hin — und hofft — und will die Priester fragen —
Der Unglückseelige! — Was werden sie ihm sagen? —
Weg süsse Hoffnungen! Ihr täuschet mich nicht mehr!
Ich kenne diese Welt und ihren Tand zu sehr.
O! Glück der Sterblichen, wie nah bist du dem Leide!
Wie nah gränzt oft der Schmerz hin an die größte Freude!
Der Freude Schwester ist die tiefe Traurigkeit.
Laut rufet die ernste Wahrheit mein blutges Beyspiel heut!
Und du — ach! — wirst auch du der Thränen dich erwehren?
O! Held bist du auch stark genug es anzuhören,

Was mich zum Himmel hebt, dich in den Abgrund reißt?—
Zum Himmel?— ohne Seba?— Hah! wenn man ihn entreißt,
Wo ist ein Himmel mir?— o! einzges, was zur Erden
Mich noch zurückezieht—Seba!— was wirst du werden,
Wenn ich—was fühl ich?— ach!—ich sinke—schwaches Herz!
Der Mund sprach hohe Tugend, das Herz zerschmilzt in Schmerz.

## Nach der zwoten Handlung Naemis singet Basmath.

Trauret Saiten! Fliesse über,
Banger Kummer, in ein melancholisch Lied!
Wer war meinem Herzen, als Naemi, lieber?
Und sie flieht!

Harter Greis! Welch ein Gelübde!
Hoch von Himmel reißt es uns zur Erd' herab;
Sie vom Brautaltar, vom Helden die Geliebte,
In das Grab.

Schon verstummen die Posaunen,
Und kein Siegsgesang durchschallet mehr die Welt.
Ach! ich seh schon mehr als einer Welt Erstaunen!
Denn sie fällt!

Die

Die den Sieg erst krönen sollte,
Fällt, ist nicht Jehovah selbst ihr Helfer hie.
Gott der Götter, der sie glücklich machen wollte,
Rette sie;

Sprich ein Wort zu diesem Wetter!
Schadlos flieht es hin und es wird Licht.
Rührt Gefahr bedrohte Tugend, Gott der Götter,
Dich nur nicht?

# Dritte Handlung.

(der Schauplatz ist wieder ein Zimmer in Jephtahs Pallaste)

## Erster Auftritt.

### Pinehas. Jephtah.

Pinehas.

(im heftigsten Eyfer)

Wo sind wir denn? O Gott, der du auf Sodom blitztest,
Und wider Ammon jüngst dein Israel beschützest!
Jehovah, sieh herab! hier schleudre Donner her!
Sodom ist hier; wir sind dein Eigenthum nicht mehr.
Der Pöbel zittert nur, wenn du in Wettern schmälest,
Ist trotzig wenn du schweigst. Selbst den, den du erwählest

Handhaber deines Rechts, des Volkes Hirt, zu seyn,
Nimmt, kaum daß du ihn prüfst, ein schwacher Zweiffel ein.

Jephtah.

Nein! Jephtah ist nicht nur ein Held in wilden Kriegen.
Ich weiß nicht nur den Feind, auch mich selbst zu besiegen,
Wenn es der Herr gebeut . .

Pinehas.

Du zweiffelst noch daran?
Hab ich dir seinen Wink nicht deutlich kund gethan?

Jephtah.

Von wilder Siegessucht entflammt, hab' ich geschworen.

Pinehas.

Hat denn dein Schwur darum itzt seine Kraft verlohren?

Jephtah.

Den tollen Eid that ich zu ihr und meinem Heyl,
Und sprach unwissend so uns selbst das Todurtheil

Pinehas.

Daß deines Volkes Heyl und deines Schöpfers Ehre
Der edelmüthge Grund von dem Gelübde wäre

Glaubt'

Glaubt' ich; doch itzo gibt dein Wankelmuth mir
Licht. — —

Jephtah.

O! tröste, lehre mich, und spotte meiner nicht!

Pinehas.

Vergib, wenn mich zu weit ein heilger Eifer führet!
Beynah vergeß ich, was für Ehrfurcht dir gebühret —
Doch wisse daß auch du der Gottheit Diener bist!

Jephtah.

Mein Schwur war Sünde?

Pinehas.

Gnug, daß er geschehen ist.
Soll dich dein Gilead, statt Vater dich zu nennen,
Als Gottes trotzgen Feind und als meineidig kennen?
Die größten Thaten löscht ein solcher Schandfleck aus
Und Fluch folgt ihm vom Herrn.

Jephtah.

Stoß mich zu Staub und Graus
Hinab, o Gott, der itzt so harte Pflicht verlanget!

Pinehas.

Ist das der Heldenmuth, mit dem du so gepranget?

Jephtah beschweret sich: die Pflicht sey ihm zu hart?
Der durch Gefahr und Streit der Welt Bewundrung ward?
Den man in Eis und Gluth und Lärm und blutgen Schlachten,
Bey Sterbender Geschrey, Gefahr und Tod verachten,
Sich immer gleich gesehn? dem scheinet etwas schwer?

Jephtah.

Doch, wenn ich tapfer bin, bin ich nicht Vater mehr?

Pinehas.

So war dein Herz, als es dem Herrn Gelübde zollte,
Schon in der Hoffnung, daß es ihm nichts kosten sollte?
Dieß nimmt von deinem Schwur die schönste Hälfte hin.
Gott that, was du verlangt; itzt änderst du den Sinn?
Weit schwerer ist es zwar sich selber überwinden,
Als eine halbe Welt an Siegeswägen binden,
Doch blendender ist solcher Trophäen Sonnenglanz,
Und dauernder der einst aus Gottes Hand der Kranz.
Gott kennet deinen Geist. Sollt' er dich leichter prüfen?
So wär es Prüfung nicht.

Jeph-

Jephtah.

Ja, diese Worte riefen
Den trägen Muth zurück. Mann Gottes, zweiffle nicht,
Das Jephtah deinen Wunsch und Gottes Wink entspricht.
Er wills; — ich folge ihm, — durch dicke Finsternüsse! —
Es seh mich nicht die Welt im Joch der Hindernisse!

Pinehas.

So spricht ein Held.

Jephtah.

Wohlan! Ich geh und sag es ihr.

Pinehas.

Nein, Herr, ich kenne sie. Sie gleicht an Muth nicht dir,
So wie an Redlichkeit und andern frommen Gaben.
Vertrau sie mir! Ich will, was wir beschlossen haben,
Ihr selbst zu wissen thun. Die feige Zärtlichkeit,
Die ihr Geschlecht entehrt, die schwache Schüchterheit
Will durch Religion ich zu bekämpfen suchen.
Ich weiß, sie liebet Gott.

Jephtah.

Und mir, mir muß sie fluchen.

Pinehas.

Trau du nur meinem Eyfer! Sie wird den Tod nicht scheun.
Ihn suchen wird sie selbst und deiner würdig seyn
Und solches edlen Tods.

Jephtah.

Könnt' ich für sie ihn leiden! —
Ich überlaß es dir sie würdig zu bereiten.
eb wohl!

(geht ab)

Pinehas.

Leb wohl, mein Fürst!

## Zweyter Auftritt.

Pinehas.

(lächelnd)

Er merkt nicht meine List.
Wie leicht ein stolzer Thor beym Stolz zu fangen ist!
Das war der erste Schritt — bald straf ich ihr Verbrechen.
Der Vater selber soll mich an der Tochter rächen!
Betrogner Jüngling! Halt! Stell noch dein Jauchzen ein!

Dein

Dein Hochzeittag soll nicht so voller Jubel seyn!
Ich will mit Blute ihn an deiner statt begehen.
Ein seltnes Opferthier sollst du heut würgen sehen!
Des stolzen Mädchens Glück ist nun in meiner Hand.
Kein Mensch weiß meine List, der mir ihr Herz entwant,
Selbst Seba soll gebeugt in meinem Joche kriechen,
Die Rache sehn und sich zu meinen Füssen schmiegen!
Denn ach! der arme Held ist zärtlich, liebet sie.
Ich ahmte ihm zwar nach; doch wirklich kannt ich nie
Die schwache Raserey, die sie die Liebe nennen.
Nie fühlte sich mein Herz von solcher Gluth entbrennen.
Mich reitzte nur ihr Glück, mein Glück, ihr Fürstenstand;
Um diese buhlte ich und nicht um ihre Hand.
Dank meinem Schicksal, das, was ich gedacht, vollendet,
Zur Rach' Gelegenheit so schnell und reich gesendet!
Verstellung, du mein Gott, noch einmal steh mir bey!
Man lern, wer Pinehas, dem man getrotzet, sey!

(Er sieht sich um, erblicket Jephtah und Naemi und geht schleunig ab.)

## Dritter Auftritt.

### Naemi. Jephtah.

Naemi.

Willkommen sey der Tod aus so geliebten Händen!
Er ende meinen Schmerz! Könnt' er auch deinen enden!

Jephtah.

So ists! — Unglückliche! — die Hoffnung ist dahin! —

Naemi.

Meynst du, daß ich zu schwach für Gott zu sterben bin?

Jephtah.

O Edle! Kostet dir mein Unbedacht das Leben?

Naemi.

Hast du zur Ewigkeit es einstens mir gegeben?

Jephtah.

(sie umarmend)

Die Rede stärket mich! Ja, du bist meiner werth,
Ein Engel spricht aus dir.

Naemi.

Du hast es mich gelehrt,
Ich geb ein Leben nur zu meines Gottes Ehre;

Wie

Wie viele wagtest du in Feld vor deinem Heere,
Für seinen Ruhm und für des Vaterlandes Glück!
Wie weit läst'st du die Tochter noch hinter dir zurück?
Laß uns nicht allzusehr die kleine That erheben!
Ich gebe Gott zurück was er mir erst gegeben.

Jephtah.

O! Wunder! In den Jahren, da uns die schlaue Welt
Mit doppelt starken Banden an sich gefesselt hält?
Gleich geh ich zum Mann Gottes. Er höre diese Reden
Und staune so wie ich! Er wollte mit dir beten,
Zum Entschluß dich bewegen. Du hast ihn schon gefaßt,
Weil, mehr als er gehofft, du diese Welt gehaßt.
(geht ab.)

## Vierter Auftritt.

Naemi.

Nach bessern Welten hat vorlängst dieß Herz geschmachtet
Und das gemeine Glück der Sterblichen verachtet.
Der Gott, der mich erschuf, hemmt meiner Tage Lauf;
Hinweg! er rufet mir; zu ihm schwing ich mich auf;

Umsonst hat mich das Glück erst freundlich ange-
lachet.
Dank sey dem Ewigen, der über mich gewachet!
Es hat mich nicht von ihm und Tugend losgemacht.
Was ist der Fürstenstand und Thron und Kronen-
pracht? —
Ein wicht'ges Puppenspiel. Der Thron von tau-
send Welten
Ist, neben Ewigkeit von Lust, ein Traum zu
schelten.
Komm nur, o glänzender, mir längst erwünsch-
ter Tod!
Der Thor nur fürchtet dich, dem sein Gewissen
droht.

## Fünfter Auftritt.

### Naemi. Pinehas.

Naemi.

(ihn erblickend)

Wie? Pinehas? du wagsts? — —

Pinehas.

(demüthig)

Jephtah hat mich gesendet.

Naemi.

Mein Vater? dich?

Pi-

Pinehas.

Ja, er. O! hätt ichs abgewendet!
Der, den du stets verschmähst, soll dir itzt Trost verleyhn?
Verspottet werd ich zwar, doch nicht gehöret seyn.

Naemi.

Groß war dein Frevel zwar; Gehör verdienst nicht du.
Mein Vater wills — sprich nur! Ich hör ihm willig zu.

Pinehas.

Glückseelger Augenblick, den ich nicht mehr vermuthet!
Ich war ihn nicht mehr werth. Mein Herz Prinzeßin, blutet,
Daß solchem Edelmuth ich einst zu nahe trat.
Vergib, was blinde Wuth und heisse Liebe that!
(für sich)
Vielleicht fang ich sie noch!
(zu ihr)
Vergib ein kühn Verbrechen — —

Naemi.

Du solltest ja mit mir von Tod und Himmel sprechen?
Und stürzest, Grausamer, zur Erde mich herab?

Pinehas.

Ja, meiner Rede Zweck ist nur das kühle Grab.
O! könnt' er froher seyn! Doch kan ich dich nicht lassen.
Versprich mir nur zuerst mich sterbend nicht zu hassen?
Beruhigt, will ich dann zu deiner Seite stehn,
Dem Todesengel kühn mit dir entgegen gehn.
Vergib nur! Sey auch itzt, ohn' allen Vortheil groß!
O! sprich ich sey bey dir von allen Schulden loß!

Naemi.

Ich trete keinen Wurm, den Gott hat werden lassen
Und bin nicht Pöbel gnug den giftigen Feind zu hassen.
Wen man nicht zärtlich liebt, haßt man darum noch nicht.

Pinehas.

Dieß ist der grosse Ton, in dem die Tugend spricht.
Die so zu denken weiß, kan auch den Tod nicht scheuen.

Naemi.

Ihn scheu ich nicht.

Pinehas.

Doch, wird, Prinzeßin, dich nicht reuen,
Daß du mir vor vergabst, wenn ich mein ganzes Herz

Dir

Dir öffne? — Dieser Muth, der kühn dem Todesschmerz
Entgegen sieht, ist groß; doch gibt es wilde Flammen,
Die ihm zwar ähnlich sehn, doch nur von Stolz entstammen.
Wer selbst Gefahren baut, damit er sie besiegt,
Ists werth, wenn er hernach denselben unterliegt.
Hör an und prüfe selbst von welcher Art der deine
Hier sey! Vermische nicht das Wesen mit dem Scheine!
Die kleinste Folge ist bey deinem Selbstbetrug
Der Tod.

Naemi.

Ich kenne ihn und meine Pflicht genug.

Pinehas.

Genug? Nein hier mußt du mir Widerspruch vergeben.
In deiner Jahre Lenz verachtest du ein Leben,
Das ein Geschenk nur ist aus deines Schöpfers Hand?
Verschmähst die Reitze, die er nur in dir verband?
Willst nicht mehr, in den Reyhn der munteren Gespielen,
Die Schönheit der Natur und deines Daseyns fühlen?
Den Schwanenhals, der stets der Welt Bewundrung war,

Beutst

Beutst du dem Opferstahl, statt der Umarmung, dar?
Dieß blaue Auge soll des Todes Schatten sehen?
Der Bildung Meisterstück in die Verwesung gehen?
Du gönnst der Tugend Früchte, der hohen Weisheit Licht,
Dem dich bewundernden Erdkreise weiter nicht?
Untröstlich soll um dich die jetzge Welt schon trauern?
Der ferne Jüngling soll der Schönheit Fall bedauern,
Die, zur Bewunderung und Hoffnung kaum gereift,
Nicht welkt, nicht edel stirbt, nein, selbst den Tod ergreift,
Der sie verschonen wollte und lang verschonen mußte,
Rief sie ihm nicht, warum? weil, ohne daß sie's wußte,
Ihr trunkner Vater einst ein frech Gelübd gethan,
Dem sie nach aller Pflicht sich selbst entziehen kan?
So soll des Vaters Schuld die reine Unschuld büssen?
Des Frevels bittre Frucht soll sie allein geniessen?
That sie den kühnen Schwur? Versöhnt der Tugend Blut
Den Gott, der gnädig ist und ewig weiß und gut?
Durch mich ruft er dir zu. Ihn wird dein Stolz doch hören?
Noch ist es Zeit von dem Entschluß zurück zu kehren.
Ich selber biete dir, trotz sicherer Gefahr,

Mein

Mein Haus, den Tempel selbst, zur letzten Zuflucht
dar.
In ferne Länder will ich schleunig mit dir eilen;
Mit dir des Schicksals Zorn und jedes Elend theilen.
Jephtah verfolgt gewis die flüchtge Tochter nicht,
Für deren Leben stets sein Vaterherz noch spricht.
Naemi, lebe noch! Ich fleh zu deinen Füssen
Dich um dein Leben. Komm! Du kanst hier zum
Entschliessen
Gewis zu schnell nicht seyn. An einem Augenblick
Hängt Leben oder Tod, Glück oder Unglück!

Naemi.

Von Graun — Entsetzen — kan ich mich noch
kaum erhohlen —
Ist das der Mann, dem mich mein Vater selbst
empfohlen?
Verworfner, fleuch! Wo nicht? — so ruf ich ihn
herein
Und zeig ihm, wer du bist — Er selbst soll Zeuge
seyn!

Pinehas.

(lächelnd.)

Nicht er nur, jedermann, auch du, du sollst es wissen
Wer ich bin, der dich itzt ungern erzürnen müssen.
Welch schönes Morgenroth von edlem Unmuth steigt
Auf deine Wang empor!

Naemi.

Naemi.

Du spottest noch vielleicht?
Helfft! Basmath! Seba! Kommt!

Pinehas.

Prinzeßin, halte innen!
Bald dankst du mir gewis mein voriges Beginnen.
Bey dem Allwissenden! der übern Wolken thront,
Den frechen Lügner haßt und reiner Wahrheit lohnt,
Bey dessen Heiligthum ich zwanzig Jahr gedienet!
Auf seinen Wink allein hab ich mich itzt erkühnet
In der Versuchung Kleid noch einst zu dir zu gehn,
Die Probe deines Muths und deiner Treu zu sehn.
Sein Donner schleudre mich hinab zur tiefsten Hölle,
Wenn ich nicht mühsam mich zum zweytenmal verstelle!
Du schienst mir schon zu stolz auf deinen Muth zu seyn;
Drum lieh' ich jenen Ton, womit die Welt so fein
Durch sanfter Worte Kunst uns zu sich gehen heisset,
Der edelsten Entschlüsse Gebäude niederreisset.
Heil dir! der deine steht auf tiefem Fels gebaut.
Wie hast du der Versuchung ins Antlitz kühn geschaut!

Naemi.

Entweder du bist mehr als zehen tausend Höllen,

An

An Frechheit, schlauen Ränken und Kunst dich zu verstellen,
Besiegst darinnen selbst den Fürst der Finsternis;
Wo nicht? so bin ich selbst — elend — und alles dieß.

Pinehas.

Glaub nicht, daß mich dein Zorn beleidigt! Er entbrannte
Von edler Tugend Gluth, die ich nie so erkannte,
So himmlisch glühen sah. Von Hoffnung neu belebt,
Wünsch ich dir itzo Glück, daß dich der Herr erhebt,
Zum Muster einer Welt auf eine Höh dich stellet,
Wo deiner Tugend Glanz sie Sonnengleich erhellet.
Ich seh schon Nationen erstaunet um dich stehn
Und mehr als tausend Helden, erröthend, nach dir sehn.
Die fernste Nachwelt wird dich ehrfurchtsvoll noch nennen
Und hohe Frömmigkeit in mancher Brust entbrennen,
Die deine That gerührt! Der schönste Lorberreiß
Aus eines Gottes Hand ist dann dein ewger Preiß.
O! sieh, sieh nur auf ihn, wenn die Begierden schmachten!
Durch ihn kanst du die Welt mit ihrem Tand verachten,

Der

Der kleinre Seelen blendet! o! sieh, sieh nicht zurück!
Ruhmwürdger, schöner Tod, für Gott und Tugend sterben!
Der schmerzlichste wär mir, könnt' ich ihn so erwerben,
Willkommen.

Naemi.

Ich weiß nicht — was ich — thun — reden soll?
Freund? — Pinehas? — und redlich? — ja, ja, du bists doch wohl.
Vergib, Mann Gottes, wenn von Gram und Lieb bestritten,
Und jeder Leidenschaft — —

Pinehas.

Nicht mehr die niedren Bitten!
Die Augenblicke sind anitzt zu theur für dich.
Sie würdig anzuwenden, vernimm noch einmal mich!
Prinzeßin, eines noch fürcht' ich — soll ichs entdecken?

Naemi.

Und was?

Pinehas.

Ich fürcht es mehr für dich als Todesschrecken.
Denn

Denn grosse Geister beben für Kleinigkeiten nicht.
Zu sehr bist du gestählet von Gott, kennst deine Pflicht;
Die Pflicht für Gottes Ruhm, fürs Vaterland zu scheiden,
Für Ewigkeiten Lust minutenlang zu leiden.
Du weißt, welch Muster du dem Erdenkreise gibst.
Doch ach! — ich weiß auch dieß — wie sehr du Seba liebst.
Aus seinem Munde wird die Sprache süsser klingen,
Aus meinem konnt' sie dich vorhin in Eyfer bringen.
Wer weiß? — ach! scheidert nicht an diesem Fels vielleicht,
Die hohe Heldentugend, die, durch Ehrgeitz erzeugt,
Und durch Vernuft genährt, der Leidenschaften Kräfte
Und zaubervolle Wuth nicht kennt? zu dem Geschäfte:
Affekten zu besiegen, dazu gehöret Muth,
Der mehr, als Sebas Schwerdt im Felde, Wunder thut.
Aus des Geliebten Arm, von längstgewünschten Höhen
Des Glücks; vom Fürstenthron, zum Opferaltar gehen,
Mit seiner Heldenthräne gesalbt, zum Aschenkrug!
Ein Blut, das nur für Seba in jeder Ader schlug,
Auf ewig fliessen lassen! Ihn wieder nie zu sehen!
Denk dieß und sage: Graut dir nicht für solchen Höhen?

Naemi.

(nach einigen Nachdenken)

Ja — sie sind steil! — doch nichts ist mit Jehovah schwer.
Ich lieb dich, edler Seba! — doch meinen GOtt noch mehr.
Verzeyhe! Diese Tugend hab ich dir selbst zu danken —
Wie könnt' mein schwaches Herz noch im Entschlusse wanken?
Gott wills; du selbst giengst mir mit deinem Beyspiel vor.
Durch diese That schwing ich zu dir mich erst empor.

(zu Pinehas)

Und du, o Priester Gottes, bleib stets zu meiner Seiten!
Leit mich, damit nicht einst noch meine Tritte gleiten
Auf der noch kurzen Bahn! — Aus deiner heilgen Hand
Laß mich den Tod empfangen!

Pinehas.

(als wenn er erschräke)

Aus meiner — meiner — Hand?
Werd ich?

Naemi.

Du zweiffelst noch?

Pinehas.

Werd' ich ihn führen können,
Den unglückseelgen Streich?

Naemi.

So kanst du ihn nicht nennen.
Durch ihn seh ich das Ziel von aller meiner Noth.
Gib, der du mich erst stärktest, den letzten Trost, den Tod!
Doch — darf auch Seba mich zum letzten Kampf begleiten?

Pinehas.

Dein Will ist mein Befehl. Gleich alles zu bereiten
Verlaß ich dich anitzt; verlaß indeß du nicht
Den feurigen Entschluß, verlaß nicht deine Pflicht!
Dem Himmel nah verwandt, sink nicht mehr zu der Erde!

Naemi.

Leb wohl! Ich brenne schon bis ich sie fliehen werde.
Geh! mache Anstalt nur! beflügle deinen Schritt!
Und wenn du wiederkehrst, so bring den Tod mir mit!

(Pinehas geht ab.)

Leb wohl, trugvolle Welt! Du wirst mich nicht mehr ziehen
In deine Strudelkreise — Was seh ich? — soll ich fliehen? —

Seba! — er weiß vielleicht noch nicht sein hart
Geschick —
Ich wills ihm öffnen? — —

## Sechster Auftritt.

### Seba. Naemi.

Seba.

Wie? du flohst vor mir zurück?
Ist meines Glückes Himmel schon wieder überzogen?
Ich denke nichts, als Lust, seitdem, durch Gott bewogen,
Mein Fürst und du, Naemi, mit einem süssen Ja
Der Wünsche Maas erfüllt; der Augenblick ist da,
Da du auch vor der Welt mich dein bekennen wolltest,
Vor heiligem Altar die Schwür' erneuern solltest,
Die wir so oft erneuten; voll Hoffnung kam ich her
Dich, meine Braut, zu hohlen; — du fliehst —
kennst mich nicht mehr? —

Naemi.

Der Vorwurf ist zu hart. Dich, Seba, nicht
mehr kennen?

Seba.

Wie soll ich deine Flucht, Gebieterin, denn nennen?

Naemi.

Naemi.

Ich seh, dein herb Geschick ist dir noch unbekannt.

Seba.

Welch ein Geschick?

Naemi.

Der Himmel trennt unsrer Liebe Band.

Seba.

Gott? — Nein — das thut er nicht — er donnert eh'r mich nieder —
Das thut er nicht — troz ihm liebt' ich Naemi wieder.

Naemi.

O! strafe nicht zu kühn den Herrn! Beruh'ge dich,
Sey wieder Held! und dann erklär ich weiter mich.

Seba.

Nacht, dicke Schatten sinds, die meinen Geist umgeben;
Durchdringe sie und gib mir Licht und gib mir Leben!

Naemi.

Macht schon ein Wort, daß dir der Heldenmuth entsinkt — —

Seba.

Wär jedes Wort ein Pfeil, der durch die Seele dringt — —

Naemi.

Der über Wolken thront und unser Wohl entscheidet,
Der ists, für den mein Herz mit wahrer Liebe streitet.
Ihm weyhte Jephtah mich zum Siegesopfer.

Seba.

Dich? —
Zum Opfer? — Welch ein Opfer! und du verlässest mich?

Naemi

Ich nehm den grossen Tod, dem du im wilden Streite
Getrotzt, von Gottes Hand. Ich weiß, wenn ich ihn scheute,
Den Tod fürs Vaterland, du liebtest mich nicht mehr.

Seba.

Naemi!

Naemi.

Edelster!

Seba.

Du liebst mich schon nicht mehr.
Du liessest dich mir nicht mit kaltem Blick entreissen — —

Naemi.

Kan mir der Tugend Sohn die Tugend selbst verweisen?

O kenn mich besser erst! Erfahre, was ich litt,
Als reine Lieb und Pflicht in schwachem Herzen stritt!
Hilf mir, die ich gesiegt, hilf mir den Sieg behalten!

Seba.

Noch kan mein Geist sich nicht die hohe Pflicht entfalten,
Die fühllos dich gemacht. Jephtah will deinen Tod?
Ich zittre! Ist sein Wille ein göttliches Gebot?
Und wozu opfert er dein allzutheures Leben?
Hat er, wie? oder hat der Schöpfer dies gegeben?
Woher hat er dieß Recht? — Vergib! Die ganze Pflicht
So groß sie dir auch scheint, dünkt mir ein leer Gedicht.
Ein furchtbares Geschick kömmt auf mich angezogen; —
Du — ja du täuschest mich, bist selbst vielleicht betrogen.
Schohn weiter meiner nicht! Ich fürchte keine Pein.
Kan ich durch dich nicht mehr auf Erden glücklich seyn,
Welch Elend ist alsdann mir noch zu schwer zu tragen?
Zerschmettre vollends mich! Sprich!

Naemi.

Ach! was soll ich sagen?
Die von dir Trost gehofft, die klagst du selber an.

O! tödtender Verdacht! Was hab ich den gethan,
Daß solche Schmach verdient? — O Gott — mein groß Geschäfte —
Ich führ es nicht hinaus, gibst du nicht höhre Kräfte.
Zerreiß, zerreiß es bald dieß allzuharte Herz,
Das du zum Ziel gemacht von jedem Höllenschmerz!
Das treu den edelsten, den treusten Helden liebet,
Von ihm nicht mehr geliebt, weil dies den Vorzug giebet!
Mein Seba, ja, nur du, nur du ziehst mich zurück
In diese niedre Welt — ich fühls, ich sink zurück —
Es wanket mein Entschluß — zu feurig lieb ich dich. —
Erzürnter Gott! wie klein, wie elend machst du mich!

## Siebender Auftritt.

### Basmath. Die Vorigen.

Basmath.

Prinzeßin, Jephtah wünscht dich gleich bey sich zu sehen.

Naemi.

Sein Wunsch ist mir Gesetz; ich eil zu ihm zu gehen.
Gerechte Thränen, trettet, o trettet itzt zurück!
Erneut nicht seinen Schmerz! Erheitre dich mein Blick!

In=

Indeß laß dir, mein Seba, von dieser Freundin sagen:
Wie viel, seit ich dich sah, sich mit mir zugetragen.

(zu Basmath im Vorbeygehn)

Der Grausame! Er glaubt Naemis Worten nie.
Hört ers aus deinem Mund, vielleicht bedaurt er sie.

(geht ab.)

## Achter Auftritt.

### Basmath. Seba.

Basmath.

So soll ich noch einmal die namenlosen Schrecken
Die halb uns tödteten, in wunder Brust erwecken?
Noch einmal es erzählen, was mein Verhängnis ist?
Gnug, daß ich elend bin! und du unglücklich bist!

(weinet)

Seba.

(sehr nachdenkend und ohne auf Basmath acht zu geben)

Sie? — die ganz Tugend war? — was sollte sie bewegen? —
Vielleicht — nein — Aber kan ihr Busen Falschheit hegen,
Der sonst der Redlichkeit gewenhter Tempel war?

Unmöglich — doch so schnell verändert? — ganz und gar
Auf andern Ton gestimmt? — Sie will geopfert seyn? —
Seit wann erwürgt man denn die Menschen Gott? — Nein, nein,
Der Alte täuschte mich; er will sein Wort itzt brechen.
Vielleicht gereut ihn nun ein dankbares Versprechen,
Das er zu schnell gethan. — Er, ja er täuschet mich —
Wie glücklich war ich da! Wie elend bin itzt ich!
Und er lacht meines Schmerzens — wie tief bin ich gefallen!
Triumph, Naemi, Purpur, was bleibt mir itzt von allen?
Grausamer! Nimm den Sieg, den ich erfochten, hin!
Behalte deinen Purpur! Nur sie sey mein Gewinn!
Jedoch umsonst entehr' ich mich durch eitle Klagen.
Seba, der nie gebebt, will weibisch itzt verzagen?
Ein Kleinod raubt man mir; ich schweig zum Frevel still?
Ich winsle um Erbarmen und weiß nicht, was ich will?
Soll sich an meiner Schwäche der Barbar noch ergötzen?
Nein, dieses heißt zu sehr mich auf die Probe setzen.
Wär er mehr als ihr Vater und hätt' er eine Welt

Und

Und Erd und Himmelsmächte zu seinem Schutz bestellt,
Naemi bleibet mein! Er hat sie mir gegeben.
Will er sie wieder? So nehme er erst dieses Leben!
So lang noch Jairs Blut in meinen Adern tobt,
Bleibt noch Naemi mein!

Basmath.

Ach! sie ist schon verlobt!

Seba.

Verlobt? Was hör ich? Der, der Frevel übersteiget
Was ich nur fürchten könnte — verlobt? — und sie verschweiget
Aus falscher Kindespflicht des Tygers List vor mir?
Aus Mitleid wohl für mich? Nein, das gebührt nur ihr.
Dieß Schwerdt, das für den Staat oft Feindesblut getrunken,
Auf Ammons Scheitel schwer, für Gottes Ruhm, gesunken,
Das strafe sein Verbrechen! das tröste, räche mich.
Es räch den Hohn der Tugend!

Basmath.

Prinz! Erst erhohle dich!
Gerecht ist zwar dein Schmerz; doch schweifft er aus den Schranken,

Und

Und macht dich ungerecht. Verbanne die Gedanken
Von Falschheit, Tyranney und wilder Mordbegier!
Gott nur ist sie verlobt und Gott ist über dir!

Seba.

Ja, über mir. Doch wird, in schreckenvollen Wettern,
Er meine Unschuld schützen, der Bosheit Schwarm zerschmettern.

Basmath.

Doch, weißt du auch, ob du nicht selbst der Unschuld fluchst?
Ich sehe Bosheit zwar. Doch nicht, wo du sie suchst.
Zu weit trieb Jephtah wohl des Vaterlandes Liebe.
Zu weit verführten ihn vielleicht der Ehrsucht Triebe.
Doch welcher Held hat je, beym nahen Sturm der Schlacht,
Mit kalter Ueberlegung an eignes Glück gedacht.
Des Vaterlandes Wohl, des nahen Sieges Bild,
Ammons Verderben hatte ganz seinen Geist erfüllt,
Als er an Jaboks Strande, von heilger Gluth erhitzet,
Am Boden hingeworfen, dem Gott, der uns geschützet,
Durch dich ihn siegen ließ, um Glück im Treffen bat,
Und

Und, sich zu ewger Reue, sein kühn Gelübde that.
Zwar setzt' er nicht zum Preiß des Siegs der Tochter Leben.
„Wen du mir siegenden wirst in die Hände geben,
„Wer mir aus Mizpa dann zu erst entgegengrüßt,
„der sey dem Herrn geweyht!„ so sprach er. Ewig fließt
Dafür sein Aug in Thränen. An die er nicht gedachte,
Wars, die den Schwur zu halten Gelegenheit ihm machte.
Unglückliche Naemi! Wie freudig flogest du,
Als du ihn kommen sahst, des Vaters Armen zu!
Und fandest, wo du einst dein Leben erst gefunden,
Den Tod!

Seba.

Genug! brich Herz! — Der Argwohn ist verschwunden! —
Ich niederträchtiger! — Elender bin ich noch —
Verwegner Argwohn, der, in blinden Eifers Joch,
Die reinste Heldentugend, (die man anbeten sollte,
Wär' es erlaubt,) undankbar, so kühn beflecken wollte! —
Naemi; ach! verzeyh!

Basmath.

So wußtest du noch nicht,
Was itzt zu ihrer Ehre mein blutend Herze spricht?

Seba.

Seba.

Im Finstern irrte ich. In desto hellern Lichte
Strahlt solche Grosmuth itzt und röthet mein Gesichte.
Ich träumt' einst tugendhaft und ihrer werth zu seyn.
Zu grosser Frevel! Sie, Naemi ists allein.
An Zärtlichkeit, an Muth hat sie mich überwunden. —
Doch, — ist man denn so streng an dieß Gelübd gebunden?
Fällt denn ohn' alle Hülfe die Krone Gilead?
Ist gar kein Weg mehr offen? Findt keine Hoffnung statt?

Basmath.

Die Priester, hoffe ich, die sollten Glück uns sagen;
Denn Jephtah eilte gleich, um sie um Rath zu fragen,
So sehr Naemi stritt, und solch ein Ende prieß
Und ihres Vaters Kummer strafbaren Zweifel hieß.

Seba.

Sie stritt? — o! dieses muß den Neid zum Beyfall zwingen.
Zu groß für unsre Welt will sie sich aufwärts schwingen.

Basmath.

Doch sein Verhängis, das sein Unglück wollen schien,
Führt Jephtah — ach! ich bebe — zu Pinehas —

Seba.

Wohin?

Basmath.

Zu Pinehas. — Der Schein von Hoffnung ist verschwunden —
Blut heischet Pinehas, und nur durch Tod und Wunden,
Will Gott, so spricht sein Mund, von uns verehret seyn.

Seba.

Und Jephtah?

Basmath.

Folget ihm, traut seiner Gründe Schein.

Seba.

So soll ein grimmig Thier, die Bürde dieser Erden
Die Ursach solches Falls des Lichts der Erde werden?
Das Laster triumphiren auf hoher Tugend Tod?
Nein, nein! Umsonst hab ich bisher ihm noch gedroht;
Schon lange such ich ihn, und kan nicht überwinden.
Bey meiner Väter Gott! ich werd, ich werd ihn finden.

Nur

Nur sich zu rächen leyht er Gott die Waffen ab.
Er suche seine Rache jenseits von seinem Grab!
Die Tugend zu erhalten und deinen Ruhm zu retten,
O Gott, such ich ihn auf. Hilf mir ihn untertretten!
Nimm, statt des grossen Opfers, das Jephtah zugesagt,
Von mir die schwarze Seele, die dein und unser lacht!
Er soll nicht deiner mehr und unsres Elends lachen!
Dieß Schwerdt eröffne ihm der Hölle Schwefelrachen!

### Basmath.

Ja, eile, grosser Held! Lös' dieses Räthsel auf!
Ich fleh für dich und sie zum Himmel sehnlich auf.
Ich weiß, er gibt ihn gern in deine frommen Hände,
Daß Schrecken, Gram und Furcht sich von der Unschuld wende
Dieß sey das letzte Blut, das Seba noch vergießt,
Damit er einer grossen Naemi würdig ist!
Vor Neid und Bosheit sicher, bey heiligen Altären,
Wird dann Jehovah dir den höchsten Wunsch gewähren,
Der unerfüllet schon dich in die Himmel führt
Der nur dem größten Held, nur dir gewähret wird!

## Nach der dritten Handlung singet Naemi allein.

Schwaches Herz, gib dich zu frieden
Und verbittre nicht mein Leid!
Stöhrt mich nicht, ihr süssen Träume
Eines Glücks, das ich versaume,
Auf dem ernsten Weg zur Ewigkeit!
Dort sind beßre Kronen mir beschieden.
Schwaches Herz, gib dich zu frieden
Und verbittre nicht mein Leid.

Fahre hin, du Tand der Freuden,
Für Unsterbliche zu klein!
Selbst der Liebe süße Schmerzen
Sind zu irrdisch meinem Herzen.
Grössre Liebe nimmt es völlig ein
Sie allein versüsset mir mein Scheiden.
Fahre hin, du Tand der Freuden,
Für Unsterbliche zu klein!

Lebet wohl ihr grünen Auen,
Lauben, Haine, lebet wohl!
Oft war't ihr der Liebe Zeugen,
Die ich damals nur verschweigen
Mußte, aber nun verläugnen soll.
Ich soll euch nicht mehr, entzücket, schauen,
Lebet wohl, geliebte Auen!
Lauben, Haine, lebet wohl!

Lebe wohl, geblümter Hügel,
Den ich singend oft bestieg!
Wo ich einst mein Herz verschenkte,
Ihm dem besten Held es schenkte;
Ammons Fall war erst sein zweyter Sieg,
War des nun zerrissnen Bundes Siegel!

Lebe wohl, beblümter Hügel,
Den ich frölich oft bestieg!

Lebet wohl ihr dunklen Grotten!
Mitleidsvoller Wiederhall!
Lebe wohl! Des Helden Thaten
Sing' ich nicht mehr euern Schatten,
Schlaf nicht mehr an eurem Wasserfall,
Kan nicht mehr in euch des Glückes spotten.
Lebet wohl, ihr dunkeln Grotten!
Mitleidsvoller Wiederhall!

Lebe wohl, du Licht der Sonne!
Schwarze Grüffte öffnen sich!
Ganz allein — auf düsteren Wegen —
Geh ich. — Meiner Freunde Seegen —
— Nicht sie selbst — begleiten dämmernd mich.
Basmath! Vater! — Seba, meine Wonne!
Flieht ihr mit dem Licht der Sonne? —
Oede Nacht umringet mich!

# Vierte Handlung.

## Erster Auftritt.

### Naemi. Basmath.

Naemi.

Ja, Welt, in dir ist nie ein wahres Glück zu
hoffen.
Wer dir entgeht, der hat das beste Loos getroffen.
Ich bin die glückliche; ich fliehe deine Pein
Und deiner flüchtgen Güter betriegerischen Schein,
Nach dem die Thoren haschen und oft vergeblich
schmachten.
Beglückt ist, wer sie, so wie ich, weiß zu verachten.
Du Purpur und du Gold, du eckelhafte Pracht,
Die Glück und wahr Verdienst gleich selten kund-
bar macht,
Oft grosse Mängel deckt, oft bleiche Sorgen nähret,
Der Erde Elend mildert, doch öfter es vermehret,
So lang ich euch nicht kannte, wie glücklich war
ich da!
Ich werf euch zurück und komm dem Glücke nah,
Das Tugend nur erreicht. — Zwar — sie sind steil
die Wege
Zu ihm — und Dornenvoll —

Basmath.

(weinend)

Mein ganzes Herz wird rege.
So ist es denn beschlossen? Naemi will uns fliehn?

Naemi.

Sprich! Ist dem schönsten Leben der Todt nicht vorzuziehn?

Basmath.

Verlassen — ohne dich — was wird aus Basmath werden?
Nimm, Freundin, wenigstens auch mich mit von der Erden!
Thust du es nicht, so thuts der herbe Gram um dich.

Naemi.

(sie umarmend)

Zärtlichste, edle Freundin ach! du entwaffnest mich.
Nein, du mußt lang noch leben, noch lang die Erde schmücken!
Mit bessern Tagen wird der Herr dich einst beglücken,
Als meine!

Basmath.

Bessre Tage? Bethränt, bey deinem Grab,
Wird jeder langsam fliessen zu Ewigkeit hinab.

Naemi.

Naemi.

Zu weit geht deine Liebe. Setz deinem Unmuth
Gränzen!

Basmath.

Hat mein Verlust doch keine.

Naemi.

Bald wird dir Freude glänzen.
Du hast noch Freundinnen —
(seufzend)
einst waren sie auch mein —
Und jede kan dir itzt mehr als Naemi seyn.
Laß doch Gerechtigkeit auch ihnen widerfahren!

Basmath.

Das willst du und läßst nicht dir selbst sie wider
fahren?
Laß tausend Feundinen um mich versammlet seyn,
Fehlt mir Naemi, so bin ich allzeit allein,
So bin ich lebend todt.

Naemi.

Laß ab mich zu verwunden!
Mehr, als du ja für mich, hab ich für dich em-
pfunden.
Ich muß, ich muß dich lassen — hier hilft kein
Klagen mehr.

O Freude meines Leben, du machst mein Ende schwer.
O Freundschaft, Himmelskind, sonst bester Trost im Leiden,
Wie sehr verbitterst du dafür das letzte Scheiden!

Basmath.

Laß mich denn nur noch hoffen! Ich wag es noch einmal
Dich, wie vorhin zu flehen. Ist in der Priester Zahl
Denn Pinehas allein, der den man fragen mußte?
Vielleicht daß noch ein andrer, vor ihm, ein Mittel wußte,
Das, ohne Gott zu lügen, dir vor zu frühem Tod,
Dir ganz unschuldigen, noch sichre Zuflucht bot.
O! noch, noch ist es Zeit dich selber zu erhalten.
Laß einen Augenblick dieß heilge Feuer erkalten!
Dein Leben zu bewahren ist deine lautste Pflicht.
Thu' es um unsertwegen, um deinetwillen nicht!
Fall deinem harten Vater noch einmal zu den Füssen!
Salb sie mit deinen Thränen und mach die seinen fliessen!
Fleh ihn, daß er noch einen von Gottes Dienern fragt!
Wer weiß ob Pinehas die Wahrheit ihm gesagt?

Naemi.

Er sagte sie gewis. Ein Kind kan sie da sagen.

Es war schon Ueberfluß den einen nur zu fragen.

Basmath.

Grausame! Wenn du denn ganz unerbittlich bist,
So will doch ichs versuchen! —

Naemi.

(erschrocken)

Welch ein Geschrey! — das ist —
Ach! meines Seba Stimme — ich höre Schwerdter klingen —
Er dräut — o Himmel! —

## Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Seba der mit blossem Degen hinter Pinehas herlauft.

Seba.

Ha! du sollst mir nicht entspringen,
Du Schlange!

Pinehas.

Rettung! Mord!

Naemi.

(welche dazwischen tritt, indeß Pinehas entläuft.

 Mein

Mein Seba!

Seba.

Laß mich!

Naemi.

Nein!

Erst steck das Mordgewehr, zu hitzger Jüngling ein!

Seba.

Du bist sein Schutzgeist — hah! — du kanst Verräther schützen?

Naemi.

Und du, ein Held, du wolltest unschuldig Blut versprützen?

Seba.

Entschuldige ihn nur, indeß er deiner lacht
Und, tiefer Tücke voll, dein Ende ausgedacht!
O! warum hieltst du mich? — itz trüg nicht mehr die Erde,
Ein Scheusal — laß mich noch, daß es entwurzelt werde!
Lebt er noch Augenblicke, da ich ihn tödten kan,
So klagt sein schwarzes Leben mich vor dem Höchsten an.

Naemi.

Seba, erhohle dich!

Seba.

Seba.

Willst du vielleicht ihn richten?
So nimm den durstgen Stahl! Er eil ihn zu vernichten,
Und treff in deiner Hand sein furchtbar Haupt gewis!

Naemi.

Was ist sein Frevel denn?

Seba.

Naemi fraget dieß?
Kein anderer als der: daß er, um sich zu rächen,
Zu deinem Tode hilft.

Naemi.

Ist dieses sein Verbrechen?
So denke besser erst von Gottes treuen Knecht!
Ich selbst traut' ihm erst nicht — —

Seba.

Glbst du vielleicht ihm Recht?
Unglücklich Vorurtheil! Glaub mir, daß ich ihn kenne,
Wenn ich der Erde Last ein Ungeheur ihn nenne!
Scheinheiligkeit, Betrug, Geitz, Wollust, Bosheit, Neid,
Stolz, Ränke, Mord, Verrath, sind ihm nur Kleinigkeit.

Naemi.

Entsetzen! Halte ein! der Irrthum wird dich reuen.
Doch, wüßt' ihn Pinehas, er würde dir verzeyhen,
Denn er bedauert dich — — —

Seba.

Mich? Ich brauch Mitleid nicht!
Am wenigsten von ihm.

Naemi.

Der schnelle Zorn entspricht
Der Heldengrösse nicht, die Seba sonst gezieret.
Es sey auch, was es sey, das dich dazu verführet,
Hör mich nur einmal noch! Um seinetwillen nicht,
Um deinetwillen selbst.

Seba.

O dießmal harte Pflicht!
Nun denn!

Naemi.

Du weißt daß ich den Priester niemals ehrte,
Daß ich den Zugang selbst in unser Haus ihm wehrte;

Seba.

Ja, und ich danke dir —

Naemi,

Naemi.

Daß ich ihn von mir stieß,
Wenn er auch in der Ferne sich vor mir blicken ließ.

Seba.

Und itzt, da er weit mehr, als alles das, verdiente,
Nimmst du dich seiner an?

Naemi.

Was, meynst du denn, versühnte
Ihn so mit mir?

Seba.

Die Farbe, die seine Ränke deckt,
Das heilige Gewand in dem die Hölle steckt.

Naemi.

Glaubst du die Heucheley könnt mich so sehr verblenden?
So höre denn noch mehr! Ich bat ihn es zu enden
Mein Gott geweyhtes Leben. Ich gab ihm selbst den Stahl;
Ihn auf mein Haupt zu zücken, bat ich mehr als einmal,
Und er, statt, wie du glaubst, es willig anzunehmen,
Stand da bestürzt und lallte und konnt' sich kaum bequemen;

Seba.

O! übertünchtes Grab!

Naemi.

Naemi.

Hätt' ich wohl das gethan,
Kennt' ich ihn nicht?

Seba.

Nam denn das Krokodill es an?

Naemi.

Ich setzt' ihm heftig zu, bis er sich ganz entschlossen.

Seba.

Dieß gibt mir neue Wuth — dich opfern? Er? entschlossen?
Nein — Seba lebet noch — und nur durch dessen Tod
Kommt man zum deinigen — Ist ja ein Opfer Noth,
So sey ers selbst! Ich will den grossen Tod ihm geben!
Und foderst du noch mehr, Gott, so nimm auch mein Leben!
Doch, nein, er foderts nicht. Nur des Verräthers Blut
Dampft angenehm zum Himmel, macht Jephtaphs Fehler gut.
Ich gehe Jephtah gleich den Irrthum zu benehmen.
Er soll sich nicht zu spät um Bubenstücke grämen,
Die ihm ehrwürdig sind, bis daß die That vollbracht,
Die ihren feigen Thäter zum Fluch der Gottheit macht.

Naemi.

Naemi.

Mein Seba, bleibe noch!

Seba.

Ich kan nicht.

Naemi.

Ach! verweile

Nur einen Augenblick!

Seba.

Die Flügel schnellster Eile

Heischt mein Entschluß.

Naemi.

So schnell verläßt mein Seba mich?

So ohne Trost?

Seba.

Dir Glück zu wünschen seh ich dich

Bald freudig wieder = =

Naemi.

Ach! werd ich dich wieder sehen?

Seba.

Um dieses zu erhalten laß mich anitzo gehen!

Naemi.

Wohin? du schnaubst von Wuth = =

Seba.

Seba.

Bald sey sie abgekühlt!

Naemi.

Worinn?

Seba.

In Blute!

(geht ab.)

## Fünfter Auftritt.

### Naemi. Basmath.

Naemi.

Gott! — mein Vater! ach! was fühlt
Mein ahndend Herz für dich! — So ist denn bis zum Tod
Kein Augenblick ohn Jammer? Er eilt von mir und droht?
O! schon' des Vaters nur, wenn du noch Tugend kennest,
Wenn du von Edelmuth und nicht von Rache brennest!
Beschirm ihn, Gott, der du die tausendfache Last
Von dieses Landes Sünden auf mich geleget hast!
Basmath, ach! sahst du nicht des Jünglings Antlitz glühen?
O! Seba, warum wolltest du nicht bey mir verziehen?

Wer

Wer weiß seh ich dich wieder? Und du verläßt mich itzt?
So furchtbar, Himmel! hat noch nie sein Aug geblitzt.

## Sechster Auftritt.

### Die Vorigen. Barak.

Mich sendet Jephtah her . .

Naemi.

(ohne ihn gewahr zu werden.)

Ich wills geduldig leiden!
Straf, Himmel mich allein!

Barak.

Du möchtest dich bereiten! —
O! Gott — du weißt wozu —

Naemi.

(ihn erblickend.)

Kömmst du von Jephtah her?

Barak.

Von ihm, ein Trauerbote, komm ich . .

Naemi.

So lebet er?

Barak.

Barak.

Wie? zweiffelst du hieran?

Naemi.

Nicht mehr. — Mein Vater lebet! —

Für Träumen dunkler Schwermuth hat nur mein Herz gebebet.

Sag ihm: ich wäre gleich zum letzten Gang bereit!

Komm, Basmath, hohle nur mein Sterb- und Hochzeitkleid!

(zu Barak.)

Greis, der mir heute nichts als frohe Botschaft brachte,

Nimm dieß und denk' an mich!

(sie gibt ihm eines ihrer Armbänder, und läuft mit Basmath weg.)

Barak.

Für mich? — Ha! ich gedachte

Doch ewig noch an sie — o! Grosmuth! — andrer Glück

Ist ihre Sorge noch im letzten Augenblick —

Wer kommt? — der Fürst — hinweg! mich deucht ich hör' ihn schmälen —

Fort!

(geht ab.)

## Siebender Auftritt.

### Jephtah. Pinehas.

Nein, das glaubt' ich nicht! Wie konnt' er sich verhehlen!
Ich traute Seba mehr an grosser Seelenruh,
Mehr Gottesfurcht und Muth, nie solche Ränke zu.

Pinehas.

Durch einen Meuchelmord dem Himmel trotzen wollen!
Du hättest nur den Grimm die Bosheit sehen sollen.
Doch wars die billge Sorg für eigne Wohlfarth nicht,
Die dir den Anschlag gab; es war weit grössre Pflicht.
Er hätt' wohl endlich gar, wenn dieß ihm nicht gelungen,
Durch Aufruhr und Verrath sein Schicksal noch gezwungen.
Wer um ein Mädchen sich und Pflicht und Gott vergißt,
Hochmüthig raset, wenn er nicht stets glücklich ist,
Der ist auch fähig wohl das ärgste frech zu wagen,
Um über Gott und Welt den Sieg davon zu tragen.
Doch, er verdient daß man die Thorheit ihm vergibt.
Was hat nicht Jugendblut für Gräuel schon verübt!

Der Fesseln Last wird schon die Simsons Arme schwächen,
Und in des Kerkers Nacht vergißt man sich zu rächen.

Jephtah.

Noch ists mir wie ein Traum — O! wie betrogst du mich,
Verwegner Jüngling! o! wie sehr auch selber dich!
Du wußtest nicht, wie sehr mein Herz dich schon verehrte,
Was ich dir zugedacht!

Pinehas.

Preist Gott, der es verwehrte,
Der Sterblichen Entwürfe oft plötzlich eitel macht,
Weil er mit hell'rem Auge für unsre Wohlfarth wacht!
Wie glücklich ist durch ihn Naemi itzt zu preisen!
Sie kan der Vorsicht Weißheit an ihrem Beyspiel weisen.
Wie glücklich ist sie jetzt! Sie stirbt den schönsten Tod.
Welch Ungemach hat ihr vor kurzem noch gedroht.
Sprich selbst! Wär mit dem Unmensch Naemi noch vermählet,
Mit dem Unheiligen, was hätte ihr gefehlet
Zum größten Unglück?

Jephtah.

Ach!

Pine-

Pinehas.

Gott rufet sie zu sich.
Fürs Vaterland und ihn stirbt sie und ehret dich.

Jephtah.

Ja, Gott, du machst es gut, wenn wirs am mindsten meinen,
Wenn deine Fügungen am wunderbarsten scheinen.
O! folgten deiner Führung wir ohne Klügeln nach,
Wir kennten nicht die Hälfte von unserm Ungemach.
Stärk mich, daß ich auch itzt dir ohne Murren diene
Und deinen Rathschluß nicht zu tadeln mich erkühne!
Die Prob ist hart — du willsts — ich stütze mich auf dich.
Je mehr ich dir aufopfre, je höher schwing ich mich
Zu dir. — Und was kan wohl der Sterbliche dir bringen,
Das er nicht schuldig ist? Ja, soll es ihm gelingen,
So gibst du selbst die Kraft. Dein nur ist das Verdienst.
Und des Unwürdigen der ewige Gewinnst.

## Achter Auftritt.

### Barak. Die Vorigen.

Barak.

Herr, alles ist bereit. Die muthgen Krieger stehen
Erwartend deinen Wink.

Pinehas.

Wohlan!

Jephtah.

So laß uns gehen!

Pinehas.

Ja, säume nicht, mein Fürst, denn jeder Augenblick
Schwächt deinen Vorsatz nur, verzögert nur ihr Glück.

(geht mit Jephtah ab.)

## Neunter Auftritt.

Barak.

Zu solchem wichtgen Schritt so übertrieben eilen?
Nein, das versteh ich nicht. Was schadet denn Verweilen?
Wenn es der Tochter Leben, das schönste Leben gilt?
Ist Seba doch gefangen, den Pinehas nur schilt,
Sonst jedermann verehrt — O! wie mag er sich kränken!
Wie marternd mag er sich das herbe Schicksal denken,
Das seine Braut erwartet! — Ach was hat er gethan,
Daß Jephtah so gar grausam mit ihm verfahren kan!

Zehen=

## Zehender Auftritt.

### Basmath. Barak.

Basmath.

(weinend.)

Weh mir!

Barak.

Du weinst? was ists?

Basmath.

Ich kan es nicht mehr sehen.
Warum kan ich im Jammer nicht ganz und gar vergehen!
Ist denn gar keine Rettung?

Barak.

Ist sie denn ganz bereit?

Basmath.

O! wie ein Engel Gottes glänzt sie in weissen Kleid.
Indeß die Todesstunde geflügelt einher rauschet
Und schon auf unser Elend die Bosheit lachend lauschet.
Dergleichen Tugend hat die Welt noch nie gesehn.
Wie andre Sterbliche zu Freudenmälern gehn,
So gehet sie zum Tod. O! hättst du zugehöret,
Wie sie voll Grosmuth stritt, als ich mich nur gewehret

Das Diadem zu nehmen, dem sie erst Glanz geliehn!
Wie schlecht der grossen Seele ein solch Geschenke schien!
Mein Vater soll, sprach sie, die Tochter nicht verliehren,
Mein letztes Flehen wird ihn ohne Zweifel rühren.
Ich laß nicht ab. Er nehm Basmath an Kindes Statt,
Und finde mehr an ihr, als er verlohren hat!
Erstaunt, beschämt, stund ich und fühlte meine Schwäche
In ihrer ganzen Grösse. — Eh' ich sie unterbreche,
Und mich noch kaum besann, lag sie, das Haupt bedeckt,
Im eifrigsten Gebete am Boden hingestreckt.
Da sah ich Thränen erst dem matten Aug entquellen,
Der Wangen Röthe steigen, die Purpurlippen schwellen.
Laut betet sie zu Gott, doch nur für unser Wohl,
Für uns, die sie — o! Schmerz! — noch heut verlassen soll.
Und Thränen kamen auch nur Linderung zu geben
Und dem beklommnen Herzen ein jammervolles Leben.

Ich gieng sie zu verbergen und suche Seba hier;
Ach! er gab mir noch Hoffnung; wo ist er? sag
es mir!

Barak.

(für sich.)

Entdecken darf ichs nicht —

(an sie.)

er wollte etwas wagen —

Basmath.

Ach! er wird doch nicht auch uns seinen Schutz versagen?
Man wartet nur auf ihn und er läßt sich nicht sehn?

Barak.

Glaubst du, so will ich gleich ihn aufzusuchen gehn.

Basmath.

O thus! Die Zeit verfließt. An jeglicher Minute
Hangt ewiger Verlust befleckt mit Engels Blute.
So schnell als oft der Schritt vom Glück zum Unglück ist,
Zum Tod vom Leben, so, wenn du noch Barak bist,
Der alte treue Mann, dem einst auf frohen Armen
Unschuldig sie gelächelt, fleug! Zwing ihn zum Erbarmen,
Das schon der Zähren Salz aus deinem Auge dränget,

Das mit ruhmvollen Perlen des Helden Wange sprenget!
Er wage jeden Schritt! Kein Kampf sey ihm zu heiß!
Er stürme Welten ein! Naemi ist der Preiß!

Barak.

Gott! — ja — was ich vermag — ich geh zu ihm — wohlan!

(er geht einige Schritte seitwärts.)

Basmath.

Und ich zurück zum Schmerz; o! Höchster sieh ihn an!

(geht ab.)

## Zwölfter Auftritt.

Barak.

Wie martert mich ihr Irrthum! — Ist das ihr einzges Hoffen,
So hat sie ohn ihr Wissen das schlechtste Loos getroffen.
Doch das ist noch ihr Glück, daß sie es noch nicht weiß
Welch Schicksal diesen Held, fern von dem Siegespreiß
Den sie ihm aufgestellt, mit schweren Fesseln drücket.
Der ist nicht ganz unglücklich, dem noch die Hoffnung blicket.

Wie,

Wie, wenn ein Wolkenheer die Sonn' in Schatten hüllet,
Ein Wölkgen oft sich trennt, mit sanften Schein erfüllet,
Auf ihm ruht sich durchdringend des Forschers Aug noch aus;
So ruht auf dieser Hoffnung ihr mattes Herz noch aus.
Wie? wenn man insgeheim des Kerkers Finsterniß
Entschlösse? — Kenn ich doch den Hauptmann — wäre dieß
Wohl wider strenge Pflicht? — Es wärs. — Doch — Seba leidet,
Naemi stirbt unschuldig. — Nein, nein unmöglich streitet
So Pflicht grad wider Pflicht. — Jedoch, wie fang ichs an,
Ich, der zu Seba selbst wohl schwerlich kommen kan —
Wohlan! Ich wage mich. Nach reifem Ueberdenken,
Kan ich wohl gar noch mehr, als man erwartet, schenken.

## Nach der vierten Handlung singen Debora und Arpa.

### Debora.

Tag des Jammers und der Thränen!
Tag der allgemeinen Noth!
Ists umsonst, daß wir nach Hülff' uns sehnen?
Herrscht in dir denn nichts als Graus und Tod?
Eile! Tauche dich ins Meer!
Nimm mit dir gerechter Klagen Heer!

### Arpa.

Ja, in Gram müßt' es versinken,
Jedes Patriotenherz,
Sähen wir nicht noch die Hülffe blinken;
zwar noch fern, doch lindert sie den Schmerz.
Seba lebt noch und sein Muth
Ist uns noch für jeden Frevel gut.

### Debora.

Doch was helffen Muth und Waffen,
Wenn der Ketten schwere Last
Jene Hände, die gezwungen schlaffen,
Und des Kerkers Nacht ihn ganz umfaßt?
Ganz entblößt von Schwerdt und Speer,
Ist Held Seba — ach! — für uns nicht mehr!

### Arpa.

Tyger! Als ihr diese Hände
Bandet, sankt ihr nicht zurück?
Ist das Dank für eurer Arbeit Ende?
Sind das Lorbeern für des Krieges Glück?
Habt ihr dem, der euch erhält,
Solche Siegesbogen aufgestellt?

Debo-

Debora.

Gott! was seh ich? Ströme Blutes
Fliessen am Altare hin!
Sieh den Streit der Arglist und des Muthes!
Der entheiligt schrecklich ihn,
der des Altars Heiligthum
Schützen sollt und seines Gottes Ruhm.

Sieh! der Wolf mit gier'gen Zähnen,
Er zerreißt das zarte Lamm!
Doch der Rächer kömmt und sieht die Thränen
Seines Volks, der Löw' aus Jairs Stamm!
Durstig trinkt sein Siegerschwerdt
Mörderblut, das brausend aufwärts fährt

Dreymal dürstet es nach Rache,
Dreymal quillt die schwarze Fluth
Aus der Bosheit Sitz. Wie brüllt der Drache! —
Aber ach! was fliesset dort für Blut?
Gott was sieht mein dunkler Blick?
Seba, denk' an deines Volkes Glück!

Arpa.

Höret! welch ein Jammern kündigt
Ihren nahen Fall schon an!
Harter Fall! Was haben wir gesündigt,
Himmel, daß dich nichts erweichen kan?
Ach! da kömmt sie! Laß uns gehn!
Ach! dieß Opfer — könnten wir es sehn?

# Fünfte Handlung.

## Erster Auftritt.

**Naemi,** in weissen Kleidern. **Jephtah Pinehas. Basmath** und **Barak.**

Pinehas.

(zu Naemi, indem er ihr einen Blumenkranz überreicht)

Nimm diesen Blumenkranz! Mit ihm weyh ich dich ein
Ein Opfer für das Wohl des Vaterlands zu seyn.
Vor Gott, dem du itzt blutest, wird er dich besser zieren,
Als Kronen dieser Welt, die oft von ihm verführen.

Naemi.

(nachdem ihr Basmath den Kranz aufgesetzt)

Weit schöner schimmert er der bunte Siegeskranz,
Und übers Grabes Nacht strahlt noch sein Himmelsglanz.

(zu Jephtah)

O du, der mich gezeugt, leb lang in stolzen Frieden,
Und deinem Alter sey ein bessres Glück beschieden!
Dank sey dir, daß du mich zur Tugend auferzogst
Durch eigne Grösse mich zur Nachahmung bewogst

Di

Dir dank ich jedes Glück, das hier auf mich geflossen;
Das, was ich jetzt erringe und was ich sonst genossen.
Traur nicht um mich, o Vater, mein Tod heischt Thränen nicht;
Hier (auf Basmath deutend) ist die neue Tochter, die dir mehr Lust verspricht.
Doch — wo ist Seba?

Jephtah.

(gerührt)

Er?

Pinehas.

Vorhin sah ich ihn gehen.
„Ich kan, sprach er zu mir, das Trauerspiel nicht sehen — —

Basmath.

(für sich)

Er rettet noch vielleicht!

Pinehas.

„Ihr Abschied wär' mein Tod!„
Er gieng verzweiffelnd fort und hat nicht mehr gedroht.
Verlassen, in sich selbst gekehrt, und schweigend, wandte
Er sich von mir, den er kaum, wie mich deucht, noch kannte.

(für sich.)

Das

Das fühlte sie!

Naemi.

(zärtlich)

Mein Seba! Soll ich dich nicht mehr sehen?
Warum ließ man ihn denn in tiefer Schwermuth
gehen?

Pinehas.

Prinzeßin, sollte dieß der Tugend Muth vermindern?
Glaub, seine Gegenwart, die könnte leicht dich
hindern
An Höheres zu denken; zög' dich vielleicht gar bald
In diese Welt zurück' und macht' die Andacht kalt,
Die unzerstreuet itzt in hellen Flammen lodert
Und mehr als irrdische Lust zu ihrer Nahrung fodert.

Naemi.

Im Tod verläßt er mich? Versagt den letzten Kuß

(zu Pinehas.)

Damit ich erst durch ihn, dann durch dich sterben
muß?
Muß denn, so lang ich athme, mein Mund nichts
thun als klagen?

Jephtah.

Ich will, komt er zurück, ihm deinen Abschied sagen.
Beruhige dich nur!

Naemi.

Naemi.

(weinend und sich Anfangs an Jephthas Busen schmiegend)

Mein Vater! — theurer Greiß!
Gib, gib ihm Rath und Trost, sonst wankt er, und — wer weiß? —
Verzweifflung möchte gar Entschliessungen erwecken,
Die — sie zu denken nur, durchschau'rt mich kaltes Schrecken.
Sag ihm, daß bis zum Tod Naemi ihn geliebt
Und Gott den Vorzug nur für ihrem Seba gibt!
Sag ihm, daß Gott von ihm ein gleiches Opfer fodert!
Sag ihm, dem Heldenmuth im hohen Busen lodert,
Itzt sey es Zeit; itzt zeig' er jenen Muth,
Der sonst im blutgen Feld grausame Wunder thut!
Sag ihm, daß er der Welt, dem Vaterland, sein Leben
Lang schuldig ist und dem, der es ihm einst gegeben,
Der unser Wohl und Weh nach Willkühr selbst erkiest
Und unsre Prüfungen nach unsern Schultern mißt!
Sag ihm, daß er mir dann ein würdig Grablied singet,
Wenn über Neigung er und Welt zu Gott sich schwinget!

Mehr

Mehr Tugend, als man sonst von Menschen fodern kan,
Heisch' ich und Gott von ihm, mehr als er je gethan!
Sprich, daß, so lang dieß Herz noch ängstlich Leben pochet,
Noch Lieb in jeder Ader für den Verlobten kochet;
Ich würd' untröstlich hin zum Opferaltar gehn,
Hätt' ich die Hoffnung nicht ihn wieder einst zu sehn,
In bessrer Ewigkeit, die keine Leiden kennet,
Wo ungerechtes Glück die Liebenden nicht trennet!
Dort, dort erwart ich dich. Dort bist du ewig mein.
Dort ist in Himmelsglanz Naemi ewig dein!
Misgönn' mir nicht ein Glück, nachdem sich edle sehnen!
Erzähl' nicht den Verlust durch nie versiegte Thränen!
Sey standhaft! Liebe Gott und Tugend, dann auch mich!
Jenseits des kühlen Grab's liebt noch Naemi dich.

Jephtah.

(sie umarmend)

Leb wohl, mein Kind! — der Herr gebeuts; — Dieß ist genug.
Dein jugendliches Blut fließ ihm zum Wohlgeruch!

Wenn

Wenn dann dein freyer Geist hin zu den Sternen steiget,
Sich vor der Majestät der nahen Gottheit beuget,
So dank und preise ihn, so bitte für den Staat,
Für uns, die du verläßst, um Heyl und Trost und Rath!
Wirst du unsichtbar mich als Schutzgeist dann umschweben,
So sey es dein Geschäfte zu dir mich aufzuheben;
Mich schon zur Erndte reifen! Lait mich durchs Labyrinth
Des kurzen Rests von Tagen, die noch zu wandeln sind!
Noch einmal — lebe wohl, du Freude meines Lebens! —
Viel hofft' ich noch von dir — und ach! ich hofft vergebens —
Der Gott, der dich mir gab, heischt dich von mir zurück;
Sein Name sey gepriesen! Sein Will' ist unser Glück.

Pinehas.

(zu Naemi)

Bist du bereit?

Naemi.

Wohlan!

Basmath.

(vor Jephtah auf die Knie fallend)
O! Herr, halt annoch innen!
Hör mich noch an!

Jephtah.

Was ists?

(indem sie in Ohnmacht fällt)
Komt! helft! die schwachen Sinnen
Verlassen sie.

Naemi.

Ach! Basmath?

Jephtah.

(indeß Naemi und Barak sie auf einen Sopha führen)
Verlasse dich auf mich!
Der Schmerz betäubt sie nur; sie kommet bald zu sich.

Naemi.

Sie athmet noch — zwar schwach — o! allzutreue Seele!

Jephtah.

Ich sorge ganz gewis daß keine Hülf ihr fehle.
Sey unbekümmert nur!

Pinehas.

Wir saumen fast zu lang.

Naemi.

Naemi

(zu Jephtah nach einigen Stillschweigen)

Wohlan! Ich trau auf dich und geh den letzten Gang.
Mein Seba! Noch die Thräne! die letzte die hier quillet!
Leb wohl! — Leb wohl mein Vater! — Ihr Freunde! Basmath! Stillet
Der Thränen traurgen Lauf! Nehmt meinen letzten Dank;
Für alle eure Güte! Nimm Welt den letzten Dank!
Preiß sey dem Ewigen! Das härtste ist empfunden.
Willkommen sey der Tod! Ich habe überwunden.
Schon schwingt mein freyer Geist, von irrdschen Bürden los,
Sich durch die Sterne hin, eilt in Jehovens Schooß:
Wie schnell senkt sich die Welt zu meinen Füssen nieder!
Verschwindet ganz! Wie klingen der Seraphs Jubellieder!
Wie rauscht ihr goldner Fittig ins grosse Weltconcert!
Der Herr allein ist Preiß und Ruhm zu nehmen werth!
Hell tönen ihre Cymbeln; hell soll mein Jubel klingen!

Des Herren Ruhm will ich jedem Anonen singen!
Von einer Ewigkeit zur andern sey nur er
Mein steter Lobgesang, mein Psalm, mein Lied der Herr!

(geht mit Pinehas ab)

## Zweyter Auftritt.

### Jephtah. Barak. Basmath.

Jephtah.

(nachdem er ihr lang traurig nachgesehen)

Itzt ist sie fort! — Auf ewig! — Zum allerhöchsten Glück
Steigt sie hinauf und läßt mir ewgen Gram zurück.
Wie freudig gieng sie hin! O! solch ein Engel blutet?
Hätt' ich mir solche Grösse von dir, mein Kind, vermuthet?
Warum konnt' ich nicht gleich anitzt an deiner statt
Die grosse That vollziehen, die dich verewigt hat,
Und mich verächtlich macht, in ewges Leid versenket?
O Gott, warum hast du sie einstens mir geschenket,
Wenn — doch was klag ich frech die weise Vorsicht an?
Hat nicht mein blinder Eyfer dieß alles selbst gethan?

durch

Durch mich sieht Mizpa heut der Nymphen Crone bluten
Und schwellet Jaboks Wellen durch heisse Thränenfluthen;
Durch mich welkt allzufrüh die Blüthe Gilead.
Ich war der Unmensch, der so kühn Gelübde that.
An mir nur wird der Herr der Unschuld Fall einst rächen;
Denn selbst mein kühn Gelübde war schon vor ihm Verbrechen.
Ach! — itzo ists geschehn! — Hört welch ein Mordgeschrey! —
Geh Barak! — höre — was — hievon die Ursach sey!

(Barak läuft weg)

## Dritter Auftritt.

### Jephtah. Basmath.

Jephtah.

Der Pöbel wird doch nicht an mir schon Rache suchen?
Zum mindsten wird mir alten, wer mich erblicket, fluchen.
Mit Fingern zeigt man mich, erzählt von ihrem Tod,
Rühmt ihre hohe Tugend und lachet meiner Noth. —
Ich

Ich hätte Pinehas allein nicht trauen sollen.
Wer weiß hat er mir auch die Wahrheit sagen wollen?
Da mir ein Chor von Priestern zu schnellen Diensten stand,
Gab ich der Tochter Leben in eines Mannes Hand?

Basmath.

(aufstehend)
Wie ist mir denn geschehn? — wo ist sie? — armer Vater!
Wo ist Naemi? ach!

Jephtah.

Zum Tod!

Basmath.

So ist kein Rather
Für ihre Rettung mehr? — so siegt die Bosheit noch? —
Ach! Pinehas! Barbar! — du siegst! —

Jephtah.

Erklär dich doch!

Basmath.

Ich kan — ich kans nicht sagen — ach! er hat dich betrogen —

Jephtah.

Wer?

Basmath.

Pinehas

Jeph-

Jephtah.

Er? Gott!

Basmath.

Von Höllenmuth bewogen,
Erdichtete sein Mund dir viel von Gottes Rath.
Weil seine Lieb' Naemi oft stolz verschmähet hat,
So schwur er laut an Seba und ihr sich einst zu rächen;
Und vorhin hört ich dieß den schwarzen Heuchler sprechen,
(Sonst hätt' ich solche Wuth von ihm noch nicht geglaubt)
Für sich sprach er mit Lächeln: „Ha! itzt ist sie geraubt,
„Die schöne Grausame! Seba, was wirst du fühlen?
„Wie will ich meine Rache in ihrem Blute kühlen!
„Dann klage zärtlich du im Elegienton
„Den Haynen deine Liebe!„ Er sprachs und gieng davon.
Ich hörts von fern mit Schauder; doch hofft ich ohne Schrecken
Auf Sebas Hülf' umsonst — Drauf wollt ich dirs entdecken,
Als ich zu deinen Füssen entschlief, ich weiß nicht wie. —

Jephtah.

Fleug! Eile, treue Basmath! Fleug und errette sie!

Doch nein! Laß mich! Ich will zu ihrer Rettung eilen.
Vielleicht hört man mich eher —

(er geht vorwärts und fährt bestürzt zurück)

Basmath.

O! Himmel! wer kommt hier?
Dieß ist ein Schreckenbote — Barak? — o! weh! weh mir!

## Vierter Auftritt.

### Die Vorige. Barak.

Barak.

Es ist geschehn!

Jephtah.

Hilf Himmel!

Barak.

Kaum kan ich es dir sagen —
Was ich gesehn — O Tag, der unter allen Tagen,
Die ich mühsam durchlebt, der schwärzeste mir bleibt!
O Tag, den nichts mir mehr aus dem Gedächtnis treibt!
Jephtah — mein Vater — ach! mein Fürst — soll ichs erzählen,
So mußt du deine Brust mit grössrem Muthe stählen,
als noch bisher der Ruf von dir gemeldet hat!

Bas-

Basmath.

So ists umsonst, daß ich noch vor ihr Leben bat?

Jephtah.

Weh mir! Verstumm, Unseelger! — Doch nein, ich will es wissen.
Zur Strafe sey noch mehr mein Felsenherz zerrissen,
Das mehr Gehör der Stimme des süssen Heuchlers gab,
Als der von der Natur! — Stürz tiefer mich hinab!
Erzähle mir den Fall der Zierde unsrer Erden!

Barak.

O! könnten Thränen, Seufzer, dir lauter Worte werden!
Unseelger Vater! mehr, mehr als der Tochter Tod
Verkündige ich.

Jephtah.

Sprich!

Barak.

Dein Will' ist mein Gebot.
Kaum war ich einen Schritt von dem Pallast gegangen,
So sah ich mich von Volk rings um so fest umfangen,
Daß kaum den Boden noch der Fuß mit Müh berührt;

Und wie ein schwankend Schiff, das Mast und Steu'r verliehrt,
Schwomm ich bald hier bald dort durch murmelndes Gedränge;
Und Thränen, Seufzer, Flüche, in seltsamen Gemenge,
Begleiteten mich hin zum schrecklichen Altar,
Wo schon der Mörderstahl zum Streich gezücket war.
Zum höchsten Grade war Angst, Mitleid, Furcht und Grauen
In jedem Antlitz schon, in ihrem nicht, zu schauen.
Starr sahn sie hin und still; es stuud der Thränen Lauf;
Verzweiflung schwieg; es hörten die bangen Seufzer auf;
Ein jeder schien bemüht um neue Kraft zu kriegen
Zum läutsten Klaggetön; die bangen Lüfte schwiegen;
Und selbst des Krieges Söhne um diesen Altar her,
Die stunden, starr, beklemmt, und athmeten nun schwer.
Von Todesschaur ergriffen, wollt' ich mich näher drängen;
Ich wollte schreyn; das Wort blieb mir im Munde hängen.
Schon glaubt' ich von dem Streich die Seufzer stiller Luft
Zu hören, als man schnell von fern: Er ist es! ruft.

Ich sah zurück; da flog durch vorhin dichte Reyhen
Der unglückliche Held, schien Glück zu prophezeyen.
Die Menge theilet sich schnell wo er geht, und fließt
Gleich hinter ihm zusammen; wie sich der Himmel schließt,
Wenn kaum, zur Straf' gesandt, des blauen Blitzes Flammen
Die dichtsten Wolken trennen, schnell fliessen sie zusammen.
In aller Antlitz steigt der Hoffnung Strahl itzt auf;
Und selbst die Wache hemmt nicht dieses Helden Lauf;
Voll Ehrfurcht beugen sie sich, scheinen viel zu hoffen;
Kein Schwerdt geht aus der Scheide; der ganze Weg ist offen.
So, glaub' ich, hielt Erstaunen das Heer der Thiere an,
Als sie zum erstenmal des Menschen Schönheit sahn,
Als Adam durch sie hin voll Majestät gewandelt;
Da schmiegte sich ihr Trotz, in Ehrfurcht schnell verwandelt,
Zum Boden tiefer hin und jedes sah nur ihn.
So gieng itzt durch die Menge Seba zum Altar hin.
Doch ach! — zu spät für sie! — Kaum sah ihn Pinehas,
So war schon seine Hand von ihrem Blute naß.

Jephtah.

Ha! der Verräther.

Barak.

Seba riß, wie im muthgen Streite,
Ein Schwerdt dem nächsten Krieger urplötzlich von der Seite,
Und, wie ein Sturm vom Herrn, fleucht er hin zum Altar,
Blickt hin und sieht wie eben der Stahl geschäftig war,
Naemis Herz durchbohrte; er sieht mit Blut beflecket
Die treue Brust, die Wange mit Todesbläß bedecket;
Erbleicht fährt er zurück; — Auf einmal faßt er sich,
Und Wuth tritt auf die Stirne, sein Haar empöret sich,
Wie zweene Morgensterne drohn sich die glühnden Augen,
Er schauet wild umher und scheinet Tod zu hauchen,
Und, wie ein Todesengel der kein Erbarmen kennt,
Schwingt er des Schwerdtes Blitz, das schon zur Rache brennt,
In des Verräthers Brust; es trinkt mit giergen Zügen
Des Mörders schwarzes Blut; und, unter tausend Flüchen

Auf

Auf dich und ihn, verläßt des Ungeheuers Geist
Den Leib. Drauf nimmt der Held, den froher Zuruf preißt,
Den Dolch, an den das Blut von der Geliebten klebet,
In seine rechte Hand, küßt sie — —

Jephtah.

Mein Herz erbebet.

Basmath.

Er wird doch nicht — — —

„Verzeyh, sprach er, dieß Blut ist mein.
„Im Leben konnten wir nie ganz vereinet seyn;
„Der Tod vereine uns!„ warf sich in ihren Arm,
Und mit dem Opferdolch, vom Unschuldblut noch warm,
Durchbohrt' er seine Brust —

Jephtah.

Gott!

Basmath.

Ach!

Barak.

Ich sah ihn sinken.

An dem Altar, bey ihr sah ich den Helden sinken.
Vermenget strömte da das Blut von beyden fort.

Drauf

Drauf wandt' ich mein Gesicht von dem unheilgen Ort.

Jephtah.

Entsetzen! Gott! So ist der Frevel so gerochen?
Was hab ich, Jehovah, so grosses denn verbrochen,
Das solche Donner heischt? — Ich kenne mich nicht mehr —
Nicht nur die Tochter fällt — das Haupt von meinem Heer
Fällt auch zugleich! — Naemi! — Seba! Naemi! — fliehet
Ihr mich, der nichts als Jammer und nahes Ende siehet? —
So wars nicht Gottes Wille, der ihr das Urtheil sprach? —
So stellt' ein Ungeheur nur ihrem Leben nach
Und lockte mich ins Netz? — und mich, mich ließ es leben,
Um mich zehntausend Töden zugleich zu übergeben? ..
Naemi! — meine Tochter! — Naemi! Sie ist hin! —
Bringt sie mir her, ihr Mörder! Ich will, weil ich noch bin,
Den letzten Hauch noch schöpfen von meiner Tochter Leben!
Ich, ich, ihr Mörder! Ach! wer wird sie mir denn geben?

Wer-

Verfluchet mich noch nicht! Ich bin nicht gänzlich schuld.
Was zaudert ihr? Geht hin! Schont besser die Gedult
Von eurem Fürsten! — Ach! man hört nicht mehr Befehle
Von mir, weil ich gefehlt; umsonst ists, daß ich schmäle.
Das sollte Seba sehn, wie man mit mir verfährt.
Das ist des Lasters Lohn, der Lohn, der mir gehört.
Ich hab mich selbst erniedrigt — Doch habet nur Erbarmen!
Gebt den entseelten Leib den treuen Vaterarmen!
Ich habe Recht dazu — ich habe sie gezeugt —
Getödet — Guter Alter! du dienst mir noch vielleicht;

(zu Barak.)

Laß mich am theuren Rest von ihr mich noch ergötzen!
Laß mich ihn noch einmal mit meinen Thränen netzen
Für Blut geb ich ihr Thränen! — o Tochter! — und sie weiß
Nicht einmal meine Reue. —

(zu Barak, der zurück kommt.)

Komm! halt mich treuer Greis!
Ich sehe — ja, mein Wunsch gewährt, — ich seh sie bringen!
Sie ists! das ist ihr Blut — Verbirg mich — gib mir Schwingen!

Ach! dieses edle Blut, unschuldig früh geflossen,
Kan ich es sehen, ich, der es vorhin vergossen?

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Naemi und einige Frauenzimmer, welche sie in einem Armstuhl tragen.

Jephtah.

(auf sie zulaufend.)

Komm, meines Alters Freude und meines Alters Leid!
Sie lebet!

Basmath.

(freudig.)

Ja sie lebt!

Naemi.

(die Augen aufschlagend und mit schwacher Stimme.)

— O! Vater, ich dein Leid? —
Was seh ich? — Warum werd ich wieder hergeführet?

Jephtah.

(auf die Kniee vor ihr fallend.)

Der Himmel zwar ists nur, der, Tochter, dir gebühret.

Doch

Doch ach! beschleuß noch nicht den kurzen Lebenslauf!
Halt einen Augenblick die Seele nur noch auf!
Laß mich dich küssen! Sieh! auf meinen schwachen Knieen
Lieg ich vor dir in Thränen! — Hast du mir denn verziehen?
Die Tugend kan ja wohl den größten Fehl verzeyhn —
Den größten? — Meiner wird doch immer grösser seyn!

Naemi.
(indem Basmath sich ihr nähert.)

Bist du es, Basmath? Komm — komm her — mich noch zu küssen —
O! Schmerz! — wo ist denn Seba?

Jephtah.
(bey Seite, indem er aufsteht.)

Ha! diese Worte rissen
Die Wunde zehnmal weiter.

Basmath.

Er — findt sich noch nicht ein.

Naemi.

Lang lebe er!

Jephtah.

Nicht ich!

Naemi.

Laßt mich erhöret seyn!
Wenn er einst lang die Welt und Vaterland beglücket,
Und zu den Vätern eilt und spät den Himmel schmücket,
So sey sein Grab das meine! Zu mir legt ihn hinein,
Damit im Tode doch wir noch vereinet seyn,
Im Leben stets getrennt!

Jephtah.

(für sich.)
Durch mich, durch mein Verschulden!
Doch ach! sie weiß es nicht, drum kan sie mich noch dulden.

Naemi.

Mein Vater! — seegne — mich!
(indeß kniet Basmath beständig den Kopf in Naemis Schooß gelegt.)

Jephtah.

Mein Seegen — ach! — ist Fluch.
Das Laster kan nicht seegnen.

Naemi.

Der Schmerz — Nun —
(sie stirbt.)

Jephtah.

Gott! ists gnug? —

Da fleugt sie hin zu Gott die schöne reine Seele —
O! nimm mich mit! — Doch nein — nicht Himmel mir — nur Hölle —
Hinweg, hinweg von mir! — Ich kan den Tag nicht sehn,
Der mir zwo Stützen raubt — Sie winkt mir — ich will gehn —
Ich komme — aber nicht, wie du, zu Gottes Throne —
Ich bin — verworfen — ach! der ganzen Welt zum Hohne!
Ein Fluch, deß, der mich sieht! — Ich kan nicht leben mehr —
Gebt den verfluchten Dolch auch noch dem Vater her!
Ha! was verfolgst du mich in furchtbaren Gestalten,
Mein Seba? — Wie er ächzt! — Er langt noch mit den kalten
Erstarrten Arm nach mir — zieh mich nur zu dir hin! —
Auch Pinehas? Hinweg! Verräther! deinen Sinn
Hab ich nun kennen lernen — Verflucht seyst ewig du!
Verflucht sey mein Gelübde! — Du riethst den Mord mir zu.
Leichtgläubig gegen dich, glaubt' ich dem Herrn zu dienen
Und diente deiner Rache. — Ha! welche Bosheitsminen

Macht er! — Vermaladeyt, verflucht sey dieser Tag,
An dem ich dir geglaubt zu Schmerz und ewger Schmach!
In dunkeln Wolken traure am Mittag er und sage
Der Nachwelt mein Verhängnis und reitze sie zur Klage!
O! Gott! — wenn du mein Flehn noch hörst, so mach es aus!
Stoß vollends mich Elenden hinab zu Staub und Graus!
Laßt ab mich mehr zu martern! Ich bin genug gestrafet.
Kommt, seine Donnerkeile, die ihr zum Trotz mir schlafet!
Eilt ganz mich zu zerschmettern! Vernichtung sey mein Trost!
Fallt Berge über mich! Ihr Felsenhügel stoßt
Auf diesem grauen Haupt zusammen, mich zu decken!
Verbergt mich vor der Welt! vor mir! — Der Hölle Schrecken —
O! itzo fühl ich sie! — Gott hört mein Seufzen an —
Mein grauenvolles End — ich fühls — es naht heran! —
O! möcht es dräuend noch der fernsten Welt gebieten
Für heilger Tyranney wachsamer sich zu hüten!

## Ende des ganzen Stücks.

Der

# Der Tod der Naemi.

Ein

musikalisches Drama,

als ein

Nachspiel zum Trauerspiel

Naemi.

1397.

## Personen des Drama.

Basmath.

Arpa.

Debora.

Hegith und

Verschiedene andere Gespielinnen von Naemi.

Die Scene ist ein Hain bey Mizpa; in dessen Mitte stehet ein steinerner Altar und vor diesem ein Grabmal.

# Der Tod der Naemi,

## ein musikalisches Drama.

Die Gespielinnen Naemis tretten unter einer sanften und melancholischen Musick auf, die sie auf verschiedenen Instrumenten zu machen scheinen. Sie sind alle weiß gekleidet und mit Blumen bekränzt. Nachdem sie einmal um das Grabmal herum gegangen, fangen sie an zu singen.

### Chor.

Sie ist nicht mehr! Sie ist nicht mehr!
Der Nymphen Krone, Mizpas Zierde,
Und unser Stolz und unsre Freude,
Naemi ist nicht mehr
Versiegt ist unsrer jugendlichen Freuden Quelle!
Naemi! ach! Naemi ist nicht mehr!

## Recitativ.

Basmath allein.

Noch diesen Morgen blühete die Fürstentochter
Täuschender Hoffnung entgegen.
Stolzer beglänzte die Sonne sie da,
Ein Zeug ihres Glückes zu werden.

## Arioso.

Doch traurig taucht sie sich ins Meer,
Und blutig geht sie unter.
Denn, ach! die Morgenrose senkt
Ihr Haupt! Naemi blutet!

## Aria.

Debora singet.

Trauret, Töchter dieses Landes,
Die ein edles Herz mit ihr Verband!
Nicht mehr wird sie eure Reigen schmücken,
Wie den Blumenkranz die frische Rose,
Wie der Mond der Nacht Gewand!
Nicht mehr wird sie eure Lieder stimmen,
Bey der Pauk und Cymbeln hohen Tönen,
Nicht mit euch der Goldharf' Tön' entzaubern,
Töchter aus Jehovah Land!

V. V.

Ac=

## Accompagnement.

Arpa singt.

Blaß sind die Lippen geworden, aus denen Honiggesänge
In unsre Lieder flossen! Sie sind uns auf ewig geschlossen!
Nacht drückt ihre blauen Augen! Verloschene Blitze!
Der Wangen Morgenroth erbleicht! Dieß sittsame Lächeln,
Fähig der jungen Leuen schnaubende Wuth zu bezähmen,
Wischt des Todes Hand hinweg und Blut beströmet
Die Lilien der Brust, entkrausset die goldene Loken!
Ausgestreckt, entstellet liegt sie am entweyhten Altar,
Sonst der Jünglinge Bewundrung, kühner Wunsch!
Die schöne Naemi ist nicht mehr!

## Recitativ.

Zegith.

Liebreich brach sie dem Armen ihr Brod, und feurig
Pocht' ihr Herz der Freundinnen Herz entgegen.
Wer trauerte, und sie vergoß nicht Thränen?
Wer war vergnügt, ohn' daß sie lächelte?
Wie oft entströmten ihrem Munde Seufzer
Für andrer Heyl, wenn sie, ganz auf dem Boden
Ausgebreitet, ihre grosse Seele
Zum Thron des Gottes ihrer Väter aufschwang!

Dann stiegen Engel nieder sie zu hören
Und die Halbirrdische seelig zu preisen.
Ach! nun ist sie bey euch, ihr Boten des Thrones,
Eure Harfen zu begleiten!
Und wir — wir sind verwaysst!
Denn sie ist nicht mehr, die tugendhafte Naemi!

Basmath.

Traurig stehen Gileads Berge und ihre Blumen welken.
Traurig, langsam rollen Jaboks Wellen zum Jordan,
Bringen ihm Thränen über Naemi;
Und der Himmlischen Blut!
Trauret nur, Berge! Euch besuchet sie nicht mehr
Im lauten Kranz von Schwestern und hüpfet, wie Rehe,
Singend, auf eure sonnigten Hügel!
Trauret, sie überlebende Blumen!
Sie preiset euch nicht mehr und in euch den Schöpfer;
Nicht mehr schöpft sie gierig eure Balsamgerüche und bricht euch,
Halb mit Wehmuth, für ihren Geliebten, an seiner
Ruhmvollen Scheitel zu sterben! Trauret verlassene Lauben!
Grünende Thäler, von Jabocks schlängelnden Bächen erquickt!

Auf

Ruft unsre Klagen verdoppelt zurück, o Echo der Ufer!
Denn nie mehr wird an deinem Rasen sie,
Von Jabocks Murmeln eingewiegt,
Ihren Verlobten im Traume küssen,
Oder des Gestades Wänden
Holde Lieder von ihm singen!

## Aria.

Sie ist nicht mehr! Sie ist nicht mehr!
Der Nymphen Krone! Mizpa's Zierde,
Und unser Stolz, und unsre Freude,
Naemi ist nicht mehr!

## Akkompagnement.

### Debora.

Sagt nach, ihr paradies'sche Thäler!
Und ihr, o heilge Palmenwälder!
Ihr dunkeln Haine von Tob!
In deren Schatten wir oft scherzten
Und an der Unschuld Händen tanzten,
Und nur der Freude Thränen kannten,
Die Thränen, die die Liebe weinet,
Die heiliger Freundschaft Wangen netzen,
Wenn sie in Zärtlichkeit zerfliesset,

Die süsser sind, als Trauben des Weinstocks,
Lieblicher als Salben!
Ihr Sänger, die auf Zweigen hüpfend,
Zu unsrem Tanz, zu unsern Liedern,
Harmonisch nachgehüpft, gesungen,
Und oft bey ihren hohen Tönen
In stiller Ehrfurcht lauschend sasset!
Sagt nach: Naemi ist nicht mehr!

## Recitativ.

### Arpa.

So, wie ein Held zum Treffen geht
Und tausend Todten lächelt,
So gieng sie ruhig zum Altar,
Den nun ihr Blut befleckt,
Bot freundschaftlich dem Tod die Hand,
Den unser Flehn nicht rührt,
Und lächelte dem Mörderstahl,
Den Grimm und Bosheit schliff.

### Hegith.

Nur Tugend entkleidete
Sie von der Sterblichen Schwachheit.
Ein Engel in der Menschheit Kleid,
So starb die Göttliche!

## Aria.

### Basmath.

Grausamer Vater! Ach' nicht Vater mehr!
Sieh deine schwarze That der Höllen!
Was trieb dich zu dem kühnen Schwur?
Erbebten deine Lippen nicht?
Erblaßte nicht dein Angesicht?
Empörte sich nicht die Natur?
Sieh diese Bäche deines Bluts, sieh her!
Wie sie aus reiner Brust entquellen!
Sieh deine schwarze That der Höllen!
Grausamer Vater! ach! nicht Vater mehr!

### Debora.

Ja, seht! er wankt,
Der Alte. Bosheit im Gewand
Der Heiligkeit, hat ihn verführt;
Wie sie in bunter goldgefleckter Schlange
Sich auf Edens Baum hinaufwand
Und unsre Mutter sünd'gen lehrte.
Er bebt, sein Herz zerbricht!
Wein nur, getäuschter Greis, dein Trost,
Die Stütze deines Alters fällt.

## Arioso.

Naemi ist nicht mehr!
Der Nymphen Krone, Mizpa's Zierde,
Und unser Stolz, und unsre Freude!
Naemi! ach! Naemi ist nicht mehr!

## Recitativ.

### Arpa.

Wer kömmt, wie ein Sturm vom Allmächtigen?
Wer rennt zum befleckten Altar,
Und dreht, wie zweene Morgensterne, die glühenden Augen?
Ach! es ist Seba! der Jüngling voll Tugend!
Voll Liebe für Naemi!

## Akkompagnement.

Wie Jehovens Bliz die Wolken zerreisset,
So trennt er vor sich die klagende Meng' und fleucht
Seiner Naemi zu Hülfe!
Warum verzogst du so lange, Sohn des edlen Jairs?
Warum schlief dein gerechtes Schwerdt den langen Schlaf?

Schon

Schon ist die reine Seel' entflohn!
Schon hält des Todes kalter Arm umschlungen
Was deine heisse Umarmung hoffet.
Nicht mehr sieht ihr gebrochnes Aug' ihren Seba.
Den bleichen Lippen gibt nicht mehr ein Kuß
Des Lebens Purpur wieder.

## Recitativ.

### Zegith.

Er siehts — der Jüngling sieht die Brust
Mit Blut beströmt — der Wangen Todtenblässe —
Wird starr — empfindet Todesschauer — dann
Wird er auf einmal Wuth — sein langes Haar
Empöret sich — und, wie ein Todesengel
Vom Herrn gesandt, sieht er
Mit fürchterlichem Blick umher —
Er hebt sein blinkend Schwerdt zur Rache,
Und dreymal rauscht es durch Luft,
Und dreymal strafet es in des Verräthers Brust
Der reinsten Unschuld Tod.

## Arioso.

### Debora.

Heil dir, o Jüngling, der ihn straft!
Trink, Schwerdt, des Mörders Blut!
Dring immer tiefer bis ans Heft!
Zehnfach fühl er den Tod!

## Recitativ.

### Basmath.

Doch — wohin reißt der Liebe Wuth,
Rach' und Verzweiflung dich?
Halt ein, o Jairs würdger Sohn!
Er — Seba — ach! — er sinkt!

### Arpa.

Durch gleichen Stahl mit ihr vereint,
Schlingt er sich sterbend noch
An ihren Arm. Vermenget strömt
Ihr Blut — da liegen sie!

### Hegith.

Gleich zwoen Cedern Libanons,
Die noch beym Morgenroth

Sein

Sein Haupt geziert; der Sturm erwacht —
Und beide liegen da.
Dann mißt der Wandrer ihre Riesengrösse,
Und geht bewundernd ihre Länge hin.
So messen wir itzt eure Grösse,
Unglückliche, und gehn bewundrungsvoll vorbey.

Debora.

Nie fehlt' es Seba's Arm an Krafft,
Nie seiner Brust an Muth.
Stets kam sein Schwerdt getaucht in Fett
Der Feinde aus der Schlacht!

Basmath.

Was that sein Arm nicht gestern noch für Wunder!
Von Aroer bis Minnith hin bezeichnet seinen Pfad
Der Kinder Ammon treulos Blut. Sie flohen!
Bis an die Weinbergebne flohn
Sie, Gnade rufend, fort.
Auf rothen Rücken, trugen sie
Die Zeichen seines Grimms!

Arpa.

O! sagts den Kindern Ammon nicht,
Daß er gefallen ist!
Sie mischen sonst der Jubel Ton
In unsrer Klagen Ton.

## Ariette.

Denn, ach! der Tod hat ihn besiegt,
Den Held, der stets gesiegt!
Nicht nur Naemi ist nicht mehr!
Auch Seba ist nicht mehr!

## Recitativ.

Hegith.

Schön war der Jüngling! Wie ein Thurm
Auf Libans Höhen stolz
Die niedern Hütten überraget,
So ragte einst sein majestätisch Haupt hervor,
Wenn er in glänzender Rüstung
Unter Gileads edelsten Männern
Zum Streit' auszog. Da sahen die Mädchen nur ihn.

Debóra.

Weinet um ihn, ihr Töchter Gileads! Klaget den Edlen,

Der allein Naemis Liebe verdiente!

Nicht durch Feindes Schwerdt ist der Jüngling gefallen.

Hätt' er — ach! — hätt' er nicht allzu sehr Naemi verehret!

Aber wer konnte sie gnug verehren, die schöne Naemi?

Weinet um sie und um den gefallenen Jüngling!

## Ariette.

Sie sind nicht mehr!

Auf ewig ruhen die erstarrten Glieder!

Sie sind nicht mehr!

## Recitativ.

Basmath.

Doch — nein — für uns nur sind sie nicht mehr.

Der Ewigkeiten diamantnes Thor

Hat sich für sie geöffnet.

## Akkompagnement.

Und im Triumph führt sie der höhern Geister Chor,

Die besseren Bewohner eines Himmels,

Hin in der seeligen Gefilde;
Und Wonne, Heyl und unaussprechlich Glück,
Umfliesset ihren frey gewordnen Geist,
Der nun in reinerer noch zärtlicherer Liebe
Und Himmelslust zerschmilzt,
Und dann auf hoher Psalmen Fittig
Hoch zum Throne Jehovens sich aufschwingt.

## Recitativ.

### Arpa.

Laßt uns mit düftenden Lilien und Rosen die Stätte bestreuen,
Wo sie ruhen! und pflanzet Cypressen darum,
Daß sie mit heiligem Dunkel ihr Grab beschatten!
Daß der ferne Enkel mit Schauer und Wehmuth ihm nahe,
Und schluchzend sage: Hier ruhet Naemi und Seba!

Hier nehmen alle die Kränze von ihren Haaren und Debora singt gegen das Grab gekehrt:

## Aria.

Geist unsrer Freundin, sieh herab!
Auf Sterbliche aus der Unsterblichen Revieren!
Laß dir die Klagen wohlgefallen,
Die hier zu deiner Ehre schallen!

Nimm

Nimm diese Blumen auf dein Grab!
O du die jetzo bessre Kränze zieren!
Sieh von der ewgen Lustrevieren
Verklärte Freundin, sieh herab!

Nach diesem gehen sie wieder unter sanfter Musick und mit klagenden Gebehrden langsam um das Grab herum und werfen eine nach der andern ihre Kränze hin. Darauf kehret sich Basmath gegen das Grab und singet das folgende Solo. Beym Tutti heben alle die rechte Hand auf.

## Aria.

Solo. Geist unsrer Freundin, höre du
Den heilgen Schwüren zu,
Die hier bey deinem Grab erschallen!
Tutti. Wir schwören dir und jeder unser allen,
Von neuem ewge Freundschaft zu,
Geloben dir bey deinem heilgen Namen,
Stets deiner Tugend nachzuahmen!
Solo. Geist unsrer Freundin höre du,
Den heilgen Schwüren zu!

## Recitativ.

Hegith.

Jedes Jahr seh uns beym Grabe der Gespielin,
Ihre Asche feyerlich zu ehren, traurige Lieder
Diesem Paare zu weinen!

Stets

Stets geh dieser Tag in düstern Wolken,
Zu heiliger Feyer über uns auf!
Niemand schone daran der gerechtesten Thränen!
Denn sie ist nicht mehr!

## Aria.

Sie ist nicht mehr!
Der Nymphen Krone, Mizpa's Zierde,
Und unser Stolz und unsre Freude,
Naemi! ach! Naemi ist nicht mehr!

## Chor.

Sie ist nicht mehr! Sie ist nicht mehr!
Der Nymphen Krone, Mizpa's Zierde,
Und unser Stolz und unsre Freude,
Naemi ist nicht mehr!
Versiegt ist unsrer jugendlichen Freuden Quelle!
Naemi! ach! Naemi ist nicht mehr!

# Proben
## Dramatischer
# Gedichte.

Nürnberg,
In der Carl Felßeckerischen Buchhandlung
1768.

Gegenwärtige Versuche sind die ersten Ausflüge eines Anfängers, der gern die Stimmen des Publikums sammlete: ob er sich weiter in das bisher noch ziemlich unbebauete Feld der dramatischen Dichtung hineinbegeben dürfe, oder nicht. Im letzten Falle wird er sich desto williger proscribiren, und die beleidigte Melpomene mit einem, ihr vielleicht etwas seltenen, Brandopfer zu versöhnen, nicht anstehen, da dieses nur Nebenbeschäftigungen sind, mit denen er sich, leider nur sehr selten, von

wichtigern erhohlen kan. Er kennet selber viele Unvollkommenheiten an den zwey Trauerspielen, die theils ihren Ursprung darinn haben, daß er anfangs gar nicht die Absicht hatte, ein Ganzes zu machen, sondern sich nur, auf Anrathen eines Freundes, im Dialog und dem tragischen Ausdruck zu versuchen, hernach sich in seinen Gegenstand verliebte, und bis ans Ende fortarbeitete, ohne vorher den Plan genugsam überdacht zu haben; theils darinn, daß er noch nie Gelegenheit gehabt hat, eine mittelmäßige, geschweige denn eine gute Schaubühne zu besuchen; — ein Glück, auf welches er wegen verschiedener Umstände wahrscheinlicher Weise wird Verzicht thun müssen — mehrentheils aber in einem grossen Mangel an Musse, Geduld und Geschicke zum Ausbessern; wie er denn durch Bessern schon mehr verschlimmert haben soll. Eben deswegen würde er sich nicht damit in die Welt wagen, wenn er irgend eine andere, als die angezeigte Absicht hätte, uud wenn nicht einige Kenner, auf deren Wort er

noch

noch mehr, als dieses, wagen würde, ihn zu diesem Versuche ermuntert hätten. Vielleicht könnte er aber in andern Sujets glücklicher seyn, oder mehr Zeit zur Ausarbeitung gewinnen; wenn anders nicht alle seine Neigungen ewig, wie bisher mit seinem äusserlichen Beruffe parallel lauffen. Er möchte inzwischen nicht gern eher an diese Ausarbeitung gehen, bis er durch unpartheyische Urtheile über diese Stückwerke, als Stückwerke, — welche er in einem so kritischen Zeitalter hoffen kan — etwa Muth bekömmt und sich bevollmächtiget glaubet. Man wird leicht sehen, wie man sich um die Fabel des ersten Stückes herumwinden müsse, und wie schwer es sey, die andern erträglich zu behandeln, die ein Euripides und Racine schon behandelt haben. Vielleicht würden auch so grosse Namen den Verfasser von seinem Unternehmen zurückgescheucht haben, wenn er in dem unmündigen Alter, in welchem er diese Versuche machte, ihre Werke tiefer studirt gehabt hätte. Er hat ferner aus verschiedenen Ursachen das

Glück nicht haben können, viele einzelne Beurtheilungen dieser Kleinigkeiten zu hören. Sollten indessen Kenner es der Mühe werth achten, daß er selbige noch einmal vor die Hand nähme, so wird er sich ihre Winke zu Nutze zu machen suchen. Denn er gestehet noch einmal, daß er weder mit den Planen, mit der Anlage beyder Stücke, noch der freyen und öfters harten Versification, weder mit dem mistrauischen, weinerlichen und gleich darauf standhaft philosophirenden und dem Tode, der sie von ihrem geliebten trennet, trotzenden und fast verwandelten Mädchen, und überhaupt den ganzen ersten Akt der Naemi, noch den fünften Auftritt der zwoten Handlung und dem dritten in der dritten und andern mehr, weder mit dem rauhen Ton, den schwachen und zum Theil falschen Umrissen der Charaktere im Rhynsolt, noch mit den französischen Sentiments und Tiraden in der Naemi, weder mit dem langen, wiewohl entrecoupirten Selbstgespräch zu Anfang des Rhynsolt, noch mit vielen andern Flecken zufrieden ist, die der geneigte

neigte Leser in diesem Versuche, ohne seine weitere Anweisung finden wird.

Diese wenigen Anmerkungen schicket er in keiner andern Absicht voraus, als dem Kunstrichter einigermassen den Standort anzuweisen, aus dem er wünschte gemessen zu werden. Dürfte er so kühn seyn und — kleine Dinge mit grossen zu vergleichen — einem unserer größten Kunstrichter eine Autorwendung abborgen, die sich vielleicht eben so gut für einen demüthigen Autor schicket, so wünschte er sich besonders das Urtheil eines Lessings, oder Weise, oder von Gerstenbergs, und über den Anhang die Gedanken eines Krause; Männer, auf deren strengesten Tadel er stolz seyn würde.

Noch ist vielleicht, für einige Freunde der historischen Wahrheit in dramatischen Gedichten, folgendes nicht ganz unangenehm zu bemerken.

Jeph-

Jephtah ist zwar durch seinen Sieg nicht ordentlich ein Fürst geworden, wie unsere Fürsten. Aber die Namen, die ihm in der Schrifft von den Gileaditern gegeben worden, schienen dem Verfasser nicht viel weniger zu sagen, und der Würde des Trauerspiels und der Erkenntnis und Gewohnheit der Zuschauer nicht so angemessen zu seyn, auch den Stand der Naemi allzu unbestimmt zu lassen. Denn der Titul: Haupt und Oberster über alle, die in Gilead wohnen, (*) ist wegen der Entfernung der Zeit und Sitten etwas fremd und undeutlich. Er glaubt also hier nicht ohne Grund von der Geschichte abgegangen zu seyn. Auch die Benennung: Richter, die eine noch grössere Herrschaft damals anzeigte, ist bey uns so herabgefallen, daß wir uns immer den Fürsten noch vornehmer und den Richter allzugering vorstellen. Der Verfasser wird übrigens keinen Anstand nehmen, auf bessere Belehrung, auch hierinnen nachzugeben, indem er keinen Stand

(*) B. d. Richt. Kap. XI. v. 8. — 12.

Stand für tragischer hält, als den andern.

In eben dieser Naemi war die Episode: von der Liebe und Betrügerey Pinehas, ursprünglich eine Erfindung des Dichters, die ihm das Bedürfnis des Stückes an die Hand gab. Nachher aber hat er, zum Trost aller historischen Herzen gefunden: daß die Rabbinen wirklich von einem Propheten Phinees reden, (*) welchen Jephtah zu Rathe gezogen, und von dem er die Antwort bekommen habe: er müsse sein Gelübde nach dem Gesetz bezahlen, und seine Tochter opfern. Hierdurch erhält also auch diese Erdichtung einen Grad der Wahrscheinlichkeit mehr. Uebrigens überläßt er den Theologen die Wahrheit zu erforschen und über das Geschwätze der Rabbinen oder die Meynung von der wirklichen Opferung der Tochter Jephtahs zu entscheiden. Der Dichter aber richtet sich nach Sa-



(*) S. hiervon Sulp. Seu. Sacr. Hist. p. m. 138.

gen und Meynungen, wenn sie zu seinem Zwecke taugen.

Daß sich der Verfasser im Rhynsolt nicht genauer an die Geschichte oder Gellerts Erzählung gehalten, glaubt er damit entschuldigen zu können, daß es Luciens Charackter entstellt haben würde, wenn sie sich mit Rhynsolt hätte trauen lassen. Es hätte sie in den Augen des Zuschauers beynahe bis zum Rhynsolt herabgesetzt. Sie als eine Geschändete auftreten lassen, gieng, seiner Meynung nach, in einer kurzen Erzählung an, würde aber unausstehlich auf dem Theater seyn, wo die Personen sich selber darstellen, und davon umständlich reden müssen. Da es aber auch eine widrige Wirkung thun würde, wenn Lucia ohne alle Schuld wirklich unglücklicher würde, als Rhynsolt, so hat der Dichter die Entwicklung mehr zum Vortheil der beyden unterdrückten, aber vielleicht auch zum Nachtheil des Stückes eingerichtet, und nachher zu seiner Beruhigung gefunden, daß er Shak-

Shakspearn hierinn zum Vorgänger habe.

Daß der Herzog Carl ebenfalls wie im Reinbold und Gellerts Erzählung weinet, ohngeachtet, wie ein Göttingischer Recensent bey Gelegenheit des Reinbolds angemerket hat der Kühne nicht weinte, wird hoffentlich wenigstens dem tragischen Charackter eines billigen Regenten nicht entgegen seyn, dessen Billigkeit und Menschenliebe noch dazu den Ausschlag des Stückes gibt, wie in dieser Fabel. Der historische Charakter dieses Fürsten wird auch durch eine Thräne nicht beflecket, die ihm das tiefste Elend, die schreyendeste Ungerechtigkeit, auspresset, sondern veredelt.

Und hat er nicht geweint, so hätt' er weinen sollen.

Uebrigens war dieser Rhynsolt, als das erste dramatische Stück aus der Feder

Feder des Verfassers, schon längst in den Händen eines gewissen berühmten Mannes, als der gedachte Reinbold und Sapphira das Licht der Welt erblickte.

So besorgt der Verfasser anfangs war, daß er mit jemand in collision kommen möchte, so getröstet wurde er, als er dieses Trauerspiel in die Hände bekam und sahe, was jeder Leser sehen wird, daß nichts als das Sujet mit dem seinigen ähnlich war; ohngeachtet er damit nicht so viel sagen will, als wenn diese Verschiedenheit zu seinem Vortheil wäre.

Seit dem ist auch in Frankreich ein Jephté, Tragedie, herausgekommen, dessen der Verfasser aber nicht hat habhaft werden, und ihn also nicht mit dem seinigen vergleichen können.

Auf den Gedanken: Arien zwischen die Handlungen zu setzen, ist der Verfasser

fasser endlich, wie bekannt, nicht zuerst gekommen. Hätte er hoffen können: daß bey der Aufführung ein Agricola oder Scheibe den Zuschauer unterhalten und vorbereiten würden, so hätte er auch dieses nicht gewaget; ob er gleich dafür hält, daß selbst diese Künstler lieber und leichter nach solchen Worten des Dichters arbeiten und einem grösseren Theile der Zuhörer verständlich werden würden. Inzwischen können diese Arien auch, ohne den Zusammenhang des Stückes zu unterbrechen, wenn es die Noth erfodert, weggelassen werden. Auch das dramatische Singgedicht am Ende der Naemi gibt er für nichts, als eine Hand voll Sand, aus, die er dem Hans Wurst in der lustigen Nachkomödie in die Augen wirft, bis andere sich besser gegen ihn vertheydigen; und für ein Präservativ für die Allegros und Prestos, die gemeiniglich unmittelbar auf das Ende des letzten Akts auch des rührendesten Trauerspiels herbeyhüpfen und mit ihren Jubeltönen die Thränen des Zuschauers verspotten.

We-

Wenigstens in dieser Absicht dürfte dieses Singgedicht, aller seiner Fehler ungeachtet, zu etwas gut seyn; besonders wenn es das unverdiente Glück haben sollte, einem geschickten Componisten in die Hände zu fallen.

Endlich ersuchet noch der Verfasser seine Leser nicht unbillig, ihm, die Grundsätze, die er Rhynsolten in den Mund leget, nicht als die seinigen beyzumessen. Eine Bitte, die in unsern heitern Zeiten beynahe unnöthig und ein schlechtes Compliment für die Leser scheinen möchte, der er sich aber nicht entschlagen zu können glaubte, weil ihm die Meynung anderer von seiner Denkungsart eben so wenig gleichgültig ist, als es ihm gleichgültig seyn würde, wenn er irgend jemand anstößig geworden zu seyn vermuthen dürffte.

Ein Mann, der so schlecht handelt, als Rhynsolt, mußte auch schlecht denken-

ken, und um seine beynahe unglaubliche Bosheit wahrscheinlicher zu machen, mußte er ein verhärteter Ruchloser, ein Verächter der Religion selbst seyn. Aus dem Munde eines solchen Bösewichtes würden noch weit boshaftere Ausdrücke eben so wenig schaden, als das Anschauen seiner strafbaren Handlungen. Man verabscheuet sie vielmehr zugleich mit der Person, die sie vorträgt; wenn man anders nicht, wie ehemals Tartüffens Feinde, weil sie niemanden ihr Bildnis mittheilen wollten, gethan haben, Stellen aus dem Zusammenhange heraus reisset. So ein grosser Verehrer Molierens aber der Verfasser ist, so wäre die Ehre, auf diese Art mit ihm gleiches Schicksal zu haben, eben nicht dasjenige, wornach er vorzüglich strebte.

Inn-

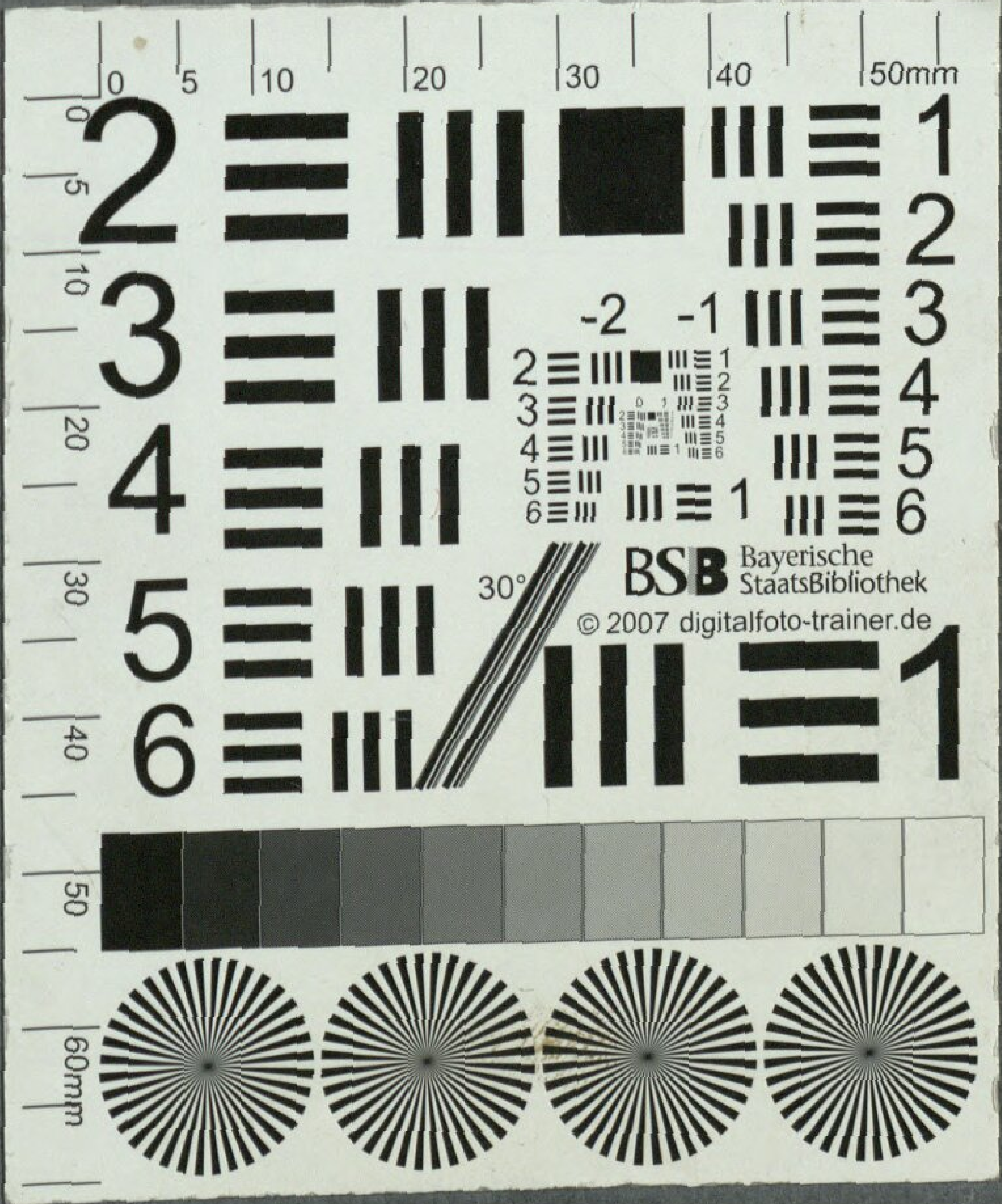
# Innhalt.

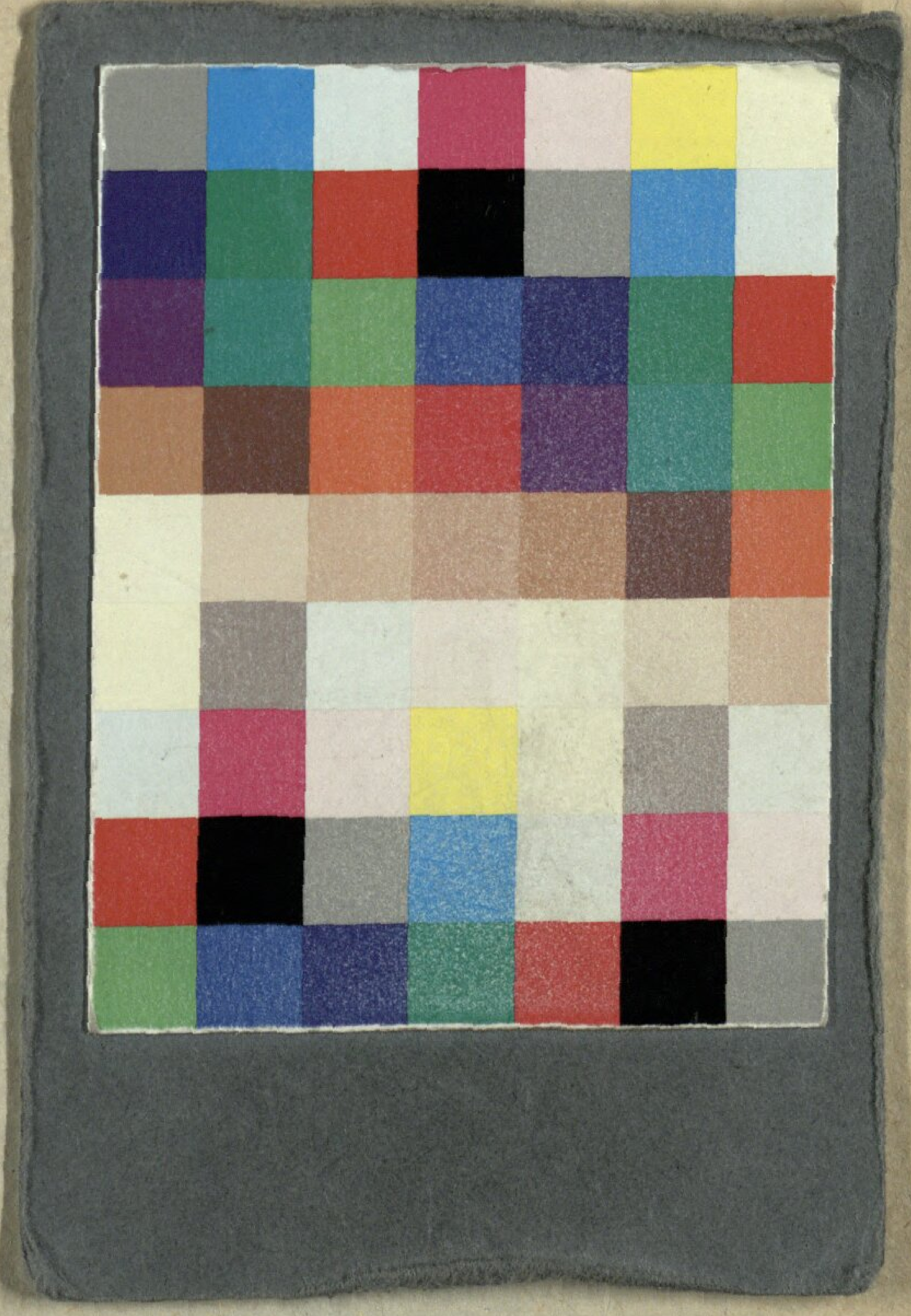
Rhynsolt und Lucia, ein Trauerspiel in fünf Handlungen.

Naemi und Seba, ein Trauerspiel in fünf Handlungen.

Der Tod der Naemi, ein musikalisches Drama.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rose, Johann Wilhelm

Proben Dramatischer Gedichte

Nürnberg 1768

Slg.Her 1396
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062739-8